brückl. Trotz einer Bohrung von 18 Metern Tiefe war das Ergebnis ebenso enttäuschend wie bei einer weiteren Bohrung am Oberen Krautgarten. Die Kommission beriet und schlug 1884 neue Versuchsbohrungen vor, und zwar nochmals am Seilerbrückl, am Nordende des Dammweges, beim Durchlass des Schleiferbachs unter der Bahn und beim Forstbotanischen Garten am Bergfuß westlich der Veitsmühle. Man beauftragte Pettenkofers Hygienisches Institut der Universität München mit der Untersuchung der Wasserproben. Aber auch all diese Versuche waren unbefriedigend.
Fündig wurde man 1885 bei einer Örtlichkeit im Winkel zwischen der Münchner Straße und der Bahnlinie, auf Plan Nr. 1711 (im späteren Schlütergelände). Hier wurde der Grundwasserstrom in neun Meter Tiefe erfasst und mit einer Maschinenanlage von 26 l/sec. gefördert (2250 Kubikmeter/Tag). Bei der Verbrauchsmenge rechnete man damals bereits mit einer Einwohnerzahl von 18.000 (Stand 1890: 8500 Freising und 2500 Neustift), einer Zahl die erst 50 Jahre später tatsächlich erreicht werden sollte. Als Gesamtverbrauch einschließlich des öffentlichen Bedarfs nahm man dabei 125 l pro Einwohner und Tag an. Auch dies war eine großzügige Annahme, wenn man bedenkt, dass Berlin zum gleichen Zeitpunkt einen tatsächlichen Verbrauch von 65 l hatte. Auch ein Hochwasserreservoir auf dem Schillerberg an der Haindlfinger Straße, welches 40 Meter über der Pumpstation lag, errichtete man. Betrieben wurde diese Leitung mit der Wasserkraft der Moosach an der Veitsmühle. Am 3. 12. 1888 konnte die Wasserversorgung in Kraft gesetzt werden. Die Kosten betrugen 328.750 Mark.
Das Gebäude des alten städtische Brunnhauses am Wörth wurde 1889 für ein Eichamt adaptiert. Ein städtischer Schlachthof wurde 1895, die Kanalisierung letztlich erst 1933 entscheidend verbessert.

Quellen und Literatur:
Stadtarchiv Freising, Altakten 1/Abt. X/Nrn. 70, 72, 73.
Trinkwasser für Freising, Stadtwerke Freising, 1988.
Wolfgang Grammel: Edition des Freisinger Physikatsberichts von 1858–1861. In: Amperland (1995) 205–230.
Wolter von Egan-Krieger: Tradition mit dunklen Flecken. Kranzberg 1987.

Anschrift des Verfassers:
Wolfgang Grammel, Stadtarchiv Freising, 85354 Freising.
Internet: www.freising.de. E-mail: wolfgang.grammel@freising.de

Herzog Sigmund und sein Namenspatron

Zum 500. Todestag des frommen und kunstsinnigen Wittelsbachers

Von Günter Eckardt

Der vielzitierte »Herbst des Mittelalters« hat uns am Unterlauf der Würm eine ganze Reihe sakraler Kostbarkeiten hinterlassen. Ob St. Wolfgang in Pipping, die Schlosskapelle der Blutenburg oder St. Martin in Untermenzing, all diese spätgotischen Kleinode verdanken wir Herzog Sigmund von Bayern-München. Vor 500 Jahren, am 1. Februar 1501, ist dieser lebensfrohe und leutselige Fürst gestorben, wahrscheinlich in seiner geliebten Blutenburg. Als frommer Stifter hat er sich wiederholt zusammen mit seinem königlichen Namenspatron abbilden lassen, der seit Mitte des 14. Jahrhunderts neben der Muttergottes und dem heiligen Korbinian dritter Bistumspatron von Freising ist. Herzog Sigmund und heiliger Sigismund, zwei ganz unterschiedliche, durch nahezu ein Jahrtausend voneinander getrennte fürstliche Gestalten, denen wir im Amperland hauptsächlich in Menzing und, was den Heiligen betrifft, natürlich vor allem in Freising begegnen.

Der Herzog

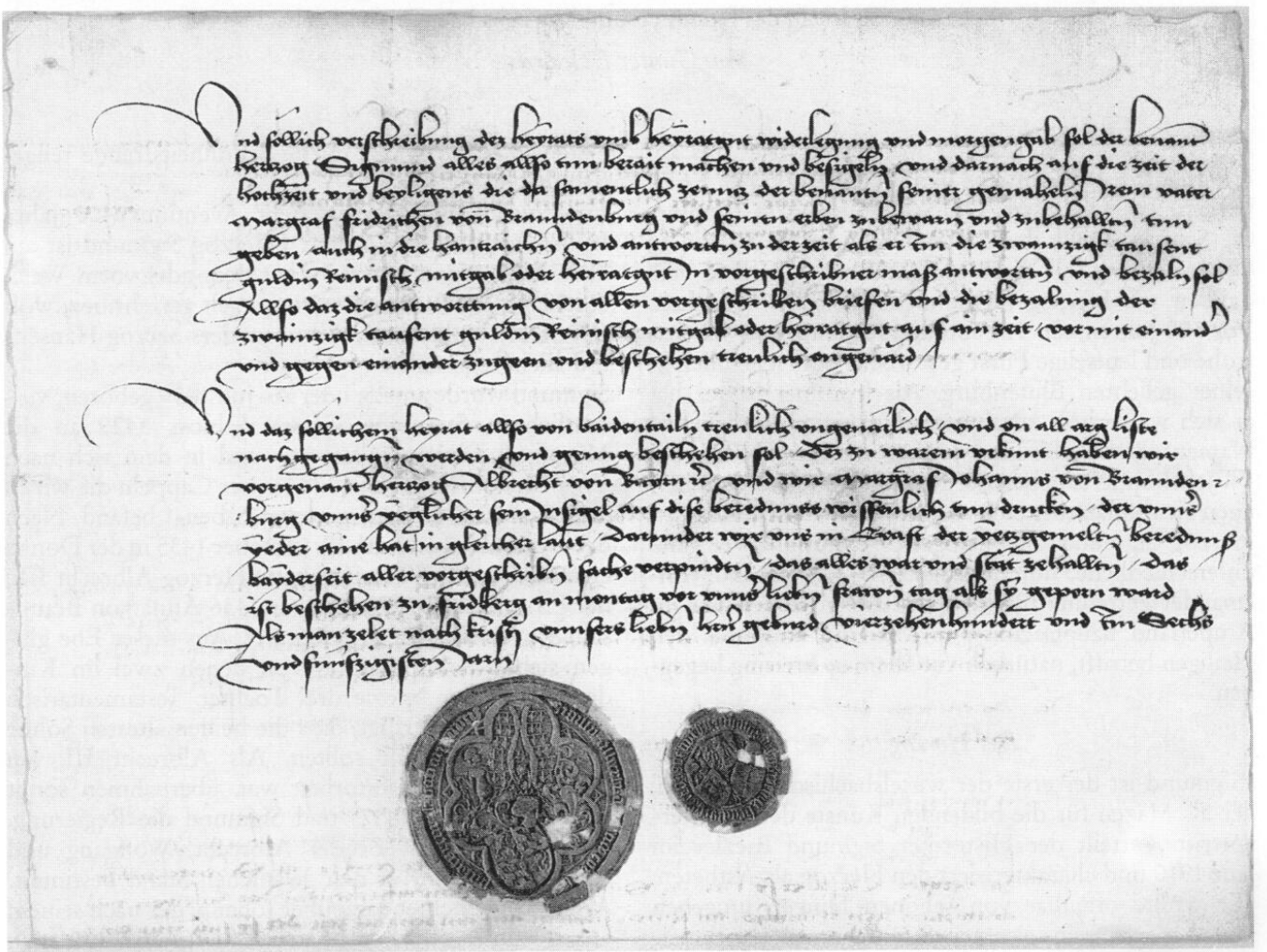
»Sigmund ist der erste der wittelsbachischen Fürsten, der als Mäzen für die bildenden Künste deutlich hervortritt«, urteilt der Historiker Sigmund Riezler im Jahr 1910 und charakterisiert den Herzog als Ästheten: »Er wollte offenbar von schönen Dingen umgeben sein – sogar sein eiserner Streithammer (Nationalmuseum) war künstlerisch geschmückt – und auch an seinem Tiergarten in Grünwald, nachweisbar dem ersten in Bayern, [...] dürfte Schönheitsfreude teilgehabt haben.«[1]
Für solches Wohlwollen sieht Aventinus 400 Jahre früher noch keinen Anlass: »Herzog Sigmund ist ain liederlicher Fürst gewesen, hat dem adel vorm Wald, etlichen behamischen herren viel gelt verschriben, wolt mit derselben hilf nach seins brueders herzog Hansens tod allein regiern.«[2]
Sigmund wurde am 25. oder 26. Juli 1439 geboren,[3] vermutlich in Straubing, dessen Schloss 1429 an die Münchner Linie gefallen war und in dem sich nach einer Messstiftung von 1374 »unser Cappeln die wir in Sant Sygmundez Eren gepawet haben«[4] befand. Nach der Tragödie um die am 12. Oktober 1435 in der Donau ertränkte Agnes Bernauer[5] hatte Herzog Albrecht III., der Fromme, am 6. November 1436 Anna von Braunschweig-Grubenhagen geheiratet. Aus dieser Ehe gingen sieben Söhne hervor, von denen zwei im Kindesalter starben, sowie drei Töchter. Testamentarisch hatte der Vater verfügt, dass die beiden ältesten Söhne gemeinsam regieren sollten. Als Albrecht III. am 29. Februar 1460 gestorben war, übernahmen somit Johann IV. (geb. 1437) und Sigmund die Regierung. Die drei jüngeren Brüder Albrecht, Wolfgang und Christoph waren für den geistlichen Stand bestimmt. Aventinus berichtet dazu über Johann, der nach seinem Urteil »ain ernstliher warhaftiger fürst« war: »Ist auch gegen seinen jungen dreien brüedern seer hart gewesen, hat si zwingen wöllen, das si all geistlich würden, hats

darumb gen Pavi in Welschland auf die hohen schuel geschickt.«[6]

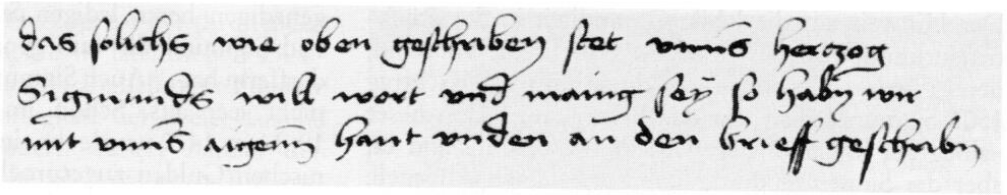
Aus der gemeinsamen Regierungszeit der Herzöge Johann und Sigmund stammt der erste uns bekannte Burgfriedensbrief für die Stadt München vom 24. Oktober 1460.[7] 1461 verwenden sich die regierenden Brüder bereits für den späteren Baumeister der Frauenkirche, Jörg von Polling, den der herzogliche Richter Hans Tuchsenhauser pfänden will, weil der Meister von seinem Besitz im Landgericht Landsberg das Scharwerk verweigert.[8] Erbarmungslos verfuhren Johann und Sigmund dagegen mit dem in seelsorgerischen Diensten der Stadt Nördlingen stehenden Franziskanerbruder Hans Babenberger, der in geheimer Mission 1463 zwischen Markgraf Albrecht Achilles II. von Ansbach und dem Kaiserhof unterwegs war. Um ihn auszuhorchen, legten ihn die herzoglichen Brüder auf der Rückreise in Ketten. Die Nördlinger Stadtväter konnten erst nach 42 Wochen die Freilassung des Gottesmannes erwirken, dessen Kleidung in der Beugehaft »an im erfult« war und »von dem Ysen in sein Leib gefressen sey«.[9]

Als im selben Jahr wieder einmal der schwarze Tod umging, flüchtete Herzog Johann möglicherweise zu spät aus der ungesunden Enge der Stadt. Am 18. November 1463 erlag der 26jährige im Gutshof Haidhausen der Pest.[10] Damit war der zwei Jahre jüngere Sigmund Alleinregent, mit dem erklärten Willen, »niemand solle ihn von der Regierung verdrängen als Gott, das Recht oder das Schwert«.[11] Sigmund war aber keineswegs einseitig ritterlich erzogen. Mit dem Weilheimer Magister Ulrich Greimolt hatte Herzog Albrecht III. den beiden älteren Prinzen einen Erzieher zur Seite gestellt, der sie vor allem auch in Staatskunst unterwies, unter anderem anhand des weitverbreiteten Fürstenspiegels »De regimine principum« des Augustinereremiten Ägidius von Rom (1243–1316). Außerdem war Sigmund eine Zeit lang Kammerherr im Dienst Eleonores von Portugal, der Gemahlin Kaiser Friedrichs III. Ob es die Eindrücke der kaiserlichen Hofhaltung waren, die den Herzog bewogen, sich fortan in die Farben Schwarz, Rot und Weiß zu kleiden, ist nicht überliefert. Ulrich Füetrers Bemerkung »nit langs leibs« dürfen wir wohl so verstehen, dass Herzog Sigmund im Vergleich zu seinem bärenstarken Bruder Christoph und der massigen Erscheinung Herzog Albrechts IV. eher von zierlicher Gestalt war.

Eine bereits vereinbarte Eheschließung mit Margarete, Tochter des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg, kam nicht zustande. Die im Friedberger »Zetel« vom 6. September 1456[12] verlangte Morgengabe von 20.000 Gulden dürfte den früh verschuldeten Sigmund finanziell überfordert haben. Nach des Herzogs unbekümmerter Devise »De die in diem« bestimmten



Rückseite der Vereinbarung zwischen Herzog Albrecht III. und Markgraf Johann von Brandenburg vom 6. September 1456 über die geplante Hochzeit zwischen Herzog Sigmund und Margarete von Brandenburg – BayHStA GHA HU 573 Repro: BayHStA



Gewaltsbrief Herzog Sigmunds vom 30. Januar 1468 mit eigenhändigem Zusatz an Peter Schluder in Unterweilbach – BayHStA GHU Korr.-Akten 574, fol. 32. Repro: BayHStA

unverhältnismäßiger Aufwand und Verschleuderung wittelsbachischen Hausguts auch die kurze Zeit seiner Alleinregierung. Überdies gewannen zwei mächtige Günstlinge, im Niederland Hans von Degenberg und im Oberland Hans der Fraunberger von Massenhausen, zunehmend Einfluss im Herzogtum. Sigmund war zwar nicht gänzlich unfähig, wie seine erfolgreiche Beilegung des Streits zwischen dem Domkapitel zu Freising und der Stadt München um Ewiggeld[13] oder die Vergabe von Schürfrechten im gesamten Oberland an Hans Gablkover zeigt,[14] aber doch mehr für Lebensgenuss und Prachtentfaltung als für die ernsten Staatsangelegenheiten geschaffen. Der Zeit der Alleinregierung Sigmunds verdanken wir unter anderem die Ausschmückung des Alten Hofes in München mit dem – unhistorisch – als »Affenturm« bezeichneten doppelgeschossigen Erker,[15] Fassadenmalereien und einem monumentalen Freskenfries, dessen Reste bei Umbauarbeiten 1850 zufällig entdeckt wurden. Der erhaltene Teil des Freskos, der sich heute im Bayerischen Nationalmuseum befindet, zeigt 14 von einstmals 61 Herrschaftsvorfahren der Wittelsbacher. Über Gesamtheit und Abfolge der »Münchner Fürstenreihe« sind wir durch Kopien unterrichtet, die jeweils mit der Darstellung der Herzöge Johann und Sigmund enden, wobei letzterer aus der Sicht des Künstlers mit dem Zusatz »Diß ist der genedig Herr Hertzog Sigmund …« als Auftraggeber der Serie bezeichnet wird.[16]

In die Zeit der Alleinregierung Sigmunds fällt 1464 auch die Schenkung des Gutes Streiflach an das Kloster St. Clara am Anger in München, nachdem seine Schwester Barbara noch zu Lebzeiten Albrechts III. in diesen Convent eingetreten war.[17]

Als nach Herzog Johanns Tod die drei jüngeren Brüder aus Italien auftauchten und Beteiligung an der Regierung forderten, sträubte sich Sigmund beharrlich. »Aber herzog Sigmund unterstuend sich mit hilf etlicher vom Adel vor dem Wald das regiment allain in seiner hand zu behalten; behielts auch bei zweien jaren«, schreibt Aventinus. Unterschätzt hat Sigmund dabei vor allem seinen acht Jahre jüngeren Bruder Albrecht, dessen Zielstrebigkeit und Pflichtbewusstsein in krassem Gegensatz zur verschwenderischen Natur des Älteren standen.[18] Nach vielen Ausflüchten und Verzögerungen bequemte sich Herzog Sigmund endlich dazu, für den 10. September 1465 die Stände nach München einzuberufen. Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut und die »Prelaten, Hern, Ritter, Knecht, Stet vnd märckt der lantschaft im Ober vnd Niderlant zu Bairen vnd auf dem Norgkaw (Nordgau = Oberpfalz)« erließen den Schiedsspruch vom 14. März 1466 über die Regierungsbeteiligung Herzog Albrechts IV., der in einer imposanten Urkunde mit 13 Textseiten und 16 anhängenden Siegeln niedergelegt ist. Bevor man darin zur Sache kam, ging es zunächst bezeichnenderweise um das Jagdvergnügen Herzog Sigmunds, dem »zw seiner sundern kurtzweil« der Grünwalder Forst für die Hetz- und Treibjagden reserviert wurde. In seinem Testament wird der Herzog später dem Alleinregenten Albrecht »auch alln gejaid zeug, netz vnd hund vnd zwen wagen zu den netzen« vermachen. Vorrang im Spruchbrief hatte auch die Wohnungsfrage. Während Albrecht IV. die Schlösser Schwaben und Menzing erhielt, wurden Sigmund Grünwald und Dachau zugesprochen, außerdem – zusammen mit seinem Bruder Christoph – im Münchner »alten Sloß die newen zymer vnd gepew«.[19] Herzog Christoph hätte Sigmund die Alleinregierung wohl nicht streitig gemacht, denn in einem Brief vom 14. Februar 1465 hatte er seinem Bruder noch versprochen, »das wir jn sein lebbtag bei dem Regimendt des Furstenthumbs zw Bayrn das er yetzo by seiner hannden jnnhat […] kain vordrung noch ansprach zu ime nicht haben«.[20]

Nach dem Schiedsspruch von 1466 wirtschaftete Sigmund aber fort wie ehedem und glaubte, als älterer Bruder ein gewisses Vorrecht auf die Einkünfte erheben zu dürfen. »Ohne daß der Bruder erfuhr, wohin das Geld kam, ließ er sich von den Beamten Renten, Gilten und Nutzungen der Ämter zustellen; der Aufwand mit überflüssiger Mehrung des Hofgesindes währte fort, ebenso die Verschreibung von Kammergütern«, fasst Riezler zusammen. Nachdem sich auch ein eigentümliches Regierungsmodell mit getrennten Kassen und gemeinsamer Herrschaftsausübung in der Praxis nicht bewährt hatte, zeigte Sigmund schließlich am 3. September 1467 staatsmännische Einsicht und überließ seinem Bruder Albrecht die Alleinregierung aufgrund der »plodigkait vnnsers Leibs, dadurch wir bewegt werden nicht gern mue und arbait zetragen, Als dann ainem Regirenden fursten Lannden vnd lewten on versawmnuss gepürt zetun, Sunder mer genaigt, vnd des willens bißhere gewesen und noch sein, vnns ain gerutes wesen on alle bekömernuss zemachen vnd vnnser Regiment in ain hannd zustellen vnd vberzugeben, mit dem Lannd vnd Leut pas vnd vleissichcher furgesehen sein, vnd aufgericht mugn werden, dann durch vnns«.

Zur Bekräftigung des Rücktritts findet sich am unteren Rand des Pergaments eines der wenigen eigenhändigen Schriftzeugnisse Herzog Sigmunds: »Das solchs wie oben geschriben stet vnns hertzog Sigmunds will wort vnd maing sey so haben wir mit vnns aigenn hant vnden an den Brieff geschribn.«[21] Einen weiteren persönlichen Zusatz enthält der Gewaltsbrief vom 30. Januar 1468 an Peter Schluder in Unterweilbach, mit dem sich Sigmund in Abwesenheit seines Bruders Albrecht IV. wegen der Auseinandersetzungen mit Herzog Christoph und dem Ritterbund der Böckler des Beistands des Münchner Patriziers versichert.[22]

Der Hinweis auf die labile Gesundheit in der Rücktrittsurkunde von 1467 war gewiss nicht nur Vorwand, denn Füetrers Chronik verzeichnet in ihrem Nachtrag 1501 Sigmunds Tod mit der Bemerkung, dass dieser »albeg ain krancker herr was«.[23] Dieser Umstand tat aber der Sinnenfreude des Herzogs keinen Abbruch. Eher kam dies seiner frommen Inbrunst zugute, die unwillkürlich an die »Frömmigkeitstypen« denken lässt, mit denen Johan Huizinga im »Herbst des Mittelalters« den Dualismus von frommem Eifer und weltlichem Sinn illustriert.[24]

Dass Herzog Sigmunds Frömmigkeit zuweilen mit Recht diesseitigen Gefühlsregungen einherging, belegt ein unerhörter Eingriff in die Gerichtsbarkeit der Stadt München, der sich am 1. Dezember 1467 ereignete, also bereits nach seinem Rücktritt. Eigenhändig und derart gewaltsam, dass die Ketten aus der Wand gerissen wurden, befreite er den Delinquenten Pernrieder aus der städtischen Schergenstube und führte ihn in das herzogliche Gefängnis ab. Zweieinhalb Jahre zuvor hatte Sigmund schon einmal die Stadt brüskiert, als er ihre Gesandten nicht anhören wollte, die zu Verhandlungen über die vom Herzog geforderten, von der Stadt aber für unbillig erachteten Verteidigungslasten nach Menzing gekommen waren. Nachdem die Münchner Delegation mit seinem Hofmeister nicht vorliebnehmen wollte, musste sie unverrichteter Dinge wieder heimreiten.[25] Sigmund, vom Chronisten Füetrer als »wolerpieten, redsam, den leütten angenäm, kurtzweilig« bezeichnet, ging eben unangenehmen Dingen gern aus dem Weg und widmete sich lieber seinen Passionen und Liebhabereien. »Im was wol mit schönen frauen und mit weissen tauben, pfaben, swein und vöglen und allen selczamen tierlen, auch mit singen und saytenspiel«, berichtet Veit Arnpeckh. »Liebhaber schöner frawen« war Sigmund auch nach dem Zeugnis Füetrers, obgleich wir keinen Anhalt dafür haben, dass er einen ähnlich ausschweifenden Lebenswandel führte wie sein Habsburger Namensvetter Erzherzog Sigmund der Münzreiche von Tirol (1427–1496) mit seinen 40 außerehelichen Kindern.[26] Die auf Wunsch des Herzogs von seinem Leibarzt Hans Hartlieb[27] erfolgte Übertragung der dem Albertus Magnus zugeschriebenen »Secreta mulierum« zeigt, dass sich Sigmund auch für die medizinisch-magischen Geheimnisse der Frauen interessierte.[28] Herzog Sigmund blieb zwar unverheiratet, doch hat über längere Zeit mit Margarete Pfättendorfer eine Verbindung bestanden, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. In einer Urkunde vom 19. Februar 1474 bekennt Sigmund öffentlich, »das wir gutlich betracht und fürgnomen haben die getrew vnd annem dienste darin uns Margret pfadendorferin pürtig von pfädendorf bisher in aller willichait berait gewesen ist noch tut und hinfür tun soll vnd mag, als wir des vntzweifflichs vertrawen zu Ir haben«.[29] Er verschreibt sodann seinem Sohn Hans und dessen Mutter das von der Witwe des Hoforganisten Konrad Paumann[30] erworbene Haus mit Hofstatt an der Vorderen Schwabinger Gasse (heute Residenzstraße).

Auf Wunsch des Herzogs verkaufte am 9. März 1479 Konrad Vichhauser aus Wasserburg sein Haus samt Hofstatt an der Kreuzgasse in München an »meins genedigen herrn ledigen Sunen mit namen Hannsen vnd Sigmund die sein genad bey Margareten pfarndarfferin hat«.[31] Auch Sigmunds Tochter Margarete ging nicht leer aus. Schon im Menzinger Vertrag vom 19. März 1470 wurde ihr ein Vermächtnis von 300 rheinischen Gulden zugesprochen und zu ihrem Aufenthalt Schloss Egenhofen bestimmt, das sich ihr Vater von seinem Bruder Albrecht für die Übergabe des Alten Hofes in München ausbedungen hatte.[32] Noch 1493 bestätigte sich die väterliche Fürsorge in geistlicher Hinsicht, als er an die Friedhofskapelle Unserer Lieben Frau in München für sich und seine beiden Söhne ein Haus mit Garten an der Prannergasse schenkte.[33] 1495 wurde das Schloss Egenhofen (an der Stelle des heutigen Schlosses Weyhern) von Albrecht IV. auf Betreiben Sigmunds dessen Sohn Hans von Pfättendorf verschrieben, allerdings erst für den Todesfall des damaligen Besitzers Wolfgang Michelspeckh; »nachdem aber dasselb Slos Egenhoven pawfellig und guter Pesserung wol notturftig ist«, setzte sich Sigmund zugleich dafür ein, »500 Gulden, die wir in das Sloß Egenhofen verpawen söllen an seinen Provision Gellt zu Quatembern abgeen zu lassen«.[34]

Sein eigenes Auskommen hatte Herzog Sigmund schon im Vertrag vom 3. September 1467 sichergestellt, der ihm die Nutznießung der Schlösser zu Dachau, Nannhofen, Menzing, Starnberg und Grünwald sowie die Jagd links der Isar und im Grünwalder Forst überließ. Außerdem hatte er Anspruch auf eine jährliche Rente von 4000 rheinischen Gulden, wovon der auf jährlich 1205 fl. geschätzte Ertrag der fünf Schlösser abgezogen wurde. Der Alleinregent Albrecht übernahm ferner 1900 fl. von des Bruders Schulden, die sich damals auf horrende 22.260 fl. beliefen.[35] Im November 1485 vertauschte Sigmund die Schlösser Starnberg und Grünwald samt der Schwaige Laufzorn gegen Baierbrunn, einige Höfe und die Jagd im heutigen Englischen Garten und der Hirschau.[36] Ausdrücklich hatte sich Sigmund die Vergabe der geistlichen Pfründe vorbehalten. In Ausübung dieses Privilegs bestätigte er zum Beispiel am 10. Februar 1475 dem Kloster Fürstenfeld die Marktfreiheiten in Bruck.[37] Als Gerichtsherr von Dachau, das er als Aufenthaltsort besonders schätzte und dem er unter anderem auch durch eine Jahrtagsstiftung bei St. Jakob verbunden war, hat Sigmund wiederholt Angelegenheiten des Marktes geregelt.[38]

Seit dem Rücktritt von der Regierung rückt zunehmend die Frömmigkeit des Herzogs ins Blickfeld, neben seinem genealogischen Eifer die stärkste Triebfeder in den folgenden Jahrzehnten. Daher verwundert nicht, dass sich der resignierte Fürst speziell die Grundsteinlegung des Münchner Liebfrauendoms am 9. Februar 1468 vorbehielt.[39] Sigmund hat dieses gewaltige Bauvorhaben aber auch bis zur Fertigstellung begleitet und durch Stiftungen bereichert. Bestimmt empfand er es als besondere göttliche Gnade, dass ihm aufgrund des außergewöhnlich zügigen Baufortschritts vergönnt war, auch noch die Einweihung der Frauenkirche 1494 zu erleben. Im Vorzeichen des Brautportals erinnert rechts eine Rotmarmortafel an die Grundsteinlegung durch Herzog Sigmund. Unter dem Schriftband mit dem leoninischen Pentameter »Virgo parens cristi

tu miserere mei« kniet der Herzog vor der thronenden Muttergottes. Die Kalligraphie in lateinischen Distichen huldigt nicht nur überschwänglich dem Fürsten: »Diesem ist höchste Frömmigkeit der Seele, Tugend und Weisheit eigen«, sondern äußert bereits den Wunsch, in der neuen Kirche auch die letzte Ruhe zu finden: »Ist es Christus genehm, so ist ihm dieses Haus zur Grablege passend, der er seinen Leib und alle seine Gebeine anvertraut.«[40] Als Stiftung des Herzogs für den Neubau wird allgemein das auf 1480 datierte Heilspiegelfenster angesehen.[41] Man darf aber auch beim Herzogenfenster von 1485, dem eigentlichen Wittelsbacher-Familienfenster, eine Beteiligung Sigmunds vermuten. 1480 hatte der Herzog dem neuen Gotteshaus außerdem ein Missale und 1481 auf den Altar der Annenkapelle ein Benefizium gestiftet. Für 1488 ist eine Tenebrae-Stiftung durch Sigmund bezeugt.[42] In seinem 1485 errichteten Testament vermachte der Herzog den Kaplänen der Kaiser-Ludwigs-Messen vier pelzgefütterte Schauben zur Umarbeitung in Messgewänder. Die zuletzt aufgeführte grüne Schaube trug Sigmund noch 12 Jahre später auf der Blutenburger Heiltumstafel.

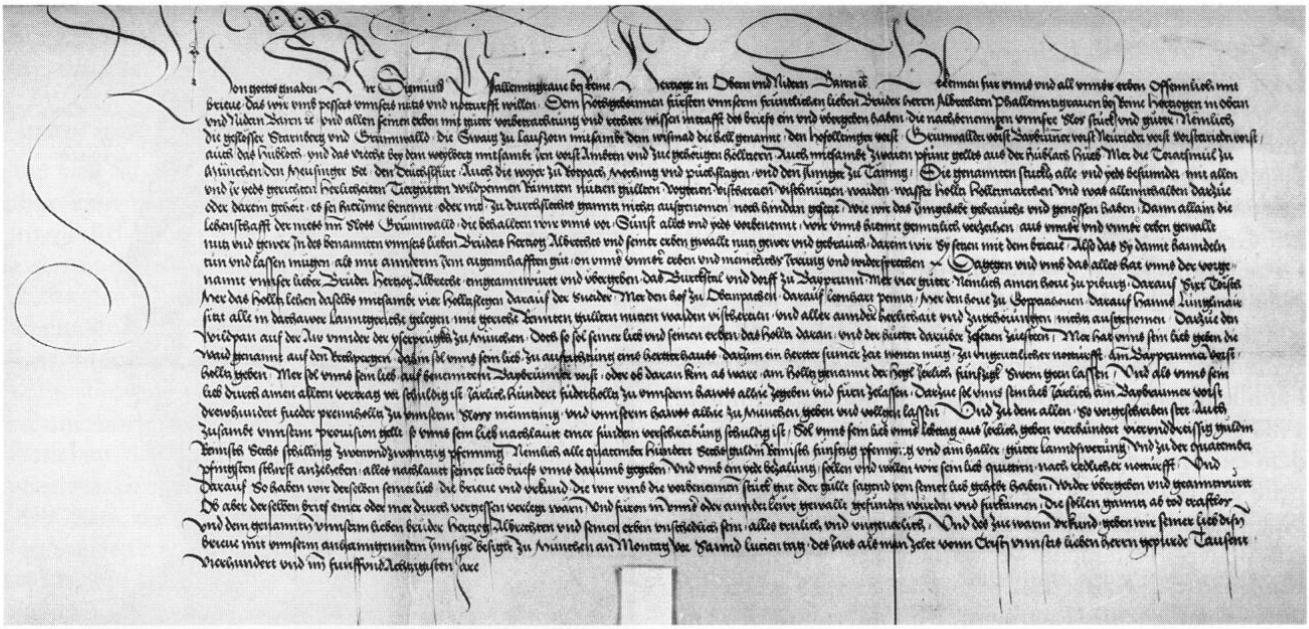
Auch Riezler ist der Ansicht, dass der Einfluss Herzog Sigmunds auf Planung und Durchführung des Neubaus der Münchner Frauenkirche wahrscheinlich größer war, als die relativ dürftigen Quellen vermuten lassen. Zwar handelte es sich in erster Linie um ein Unternehmen der Münchner Bürgerschaft, doch betrieben die Herzöge seit geraumer Zeit den Ausbau ihrer kirchlichen Herrschaft in München und bedienten sich dabei nicht zuletzt des Neubauvorhabens.[43] Gut vorstellbar, dass Sigmund aufgrund seiner Kennerschaft in künstlerischen und liturgischen Dingen eine inspirierende Rolle bei den Beratungen zukam. Dass zu den führenden Bauleuten der Frauenkirche ein besonderes Vertrauensverhältnis bestand, ersehen wir aus dem bereits erwähnten Hausverkauf vom 9. März 1479 an die beiden Söhne Sigmunds, der unter anderem in Anwesenheit von »Maister Jorg von Polling maurer und die zeit kirchmaister an vnser frawen pfarrkirchen zu Munichen, Maister Hanns Trager Hofmaurer« verbrieft wurde. So erscheint es nicht ganz unbegründet, auch bei der 1478 begonnenen Wolfgangskirche zu Pipping eine planerische Mitwirkung Meister Jörgs anzunehmen, während der Riss für die 10 Jahre später folgende Schlosskapelle der Blutenburg möglicherweise von Hans Trager stammt. Jedenfalls waren nach der Dachdeckung der Frauenkirche gegen 1478 erst einmal die Geldmittel erschöpft, bis zum Beginn der Einwölbung 1484 aber noch gewisse Kapazitäten an Material und Handwerkern für das vergleichsweise bescheidene Vorhaben des Herzogs an der Würm frei. Indizien dafür finden sich in einer Stadtkammerrechnung vom 2. Mai 1479 und in der herausragenden Zimmererqualität des Dachstuhls von St. Wolfgang.[44]

Seinem Pippinger Bauplatz hat sich Sigmund offenkundig mit Bedacht und Gottesfurcht genähert, wie eine Urkunde vom 19. Juni 1477 belegt, wonach »ain tail des vorgenentn angers zu vnnsrm gotshauß Wessesprunne gehoren sollte herauf haben wir angesehend vnser vordern auch vnnser seel hail vnd denselben vorgemeltn anger durch die altn zaign lassen was zu vnnserm

Porträt Herzog Sigmunds gegen 1480, 32,2 x 19,5 cm – München, Alte Pinakothek
Repro: Bayerische Staatsgemäldesammlungen

schloß mentzing auch vnnserm gotshauß wessesprunne gehöre vnd haben also solchs merckn vnd mit marchsteckn verzaichnen vnd tailen lassen«.[45]

Die den heiligen Andreas und Georg geweihte, aus der Regierungszeit seines Vaters stammende kleine Kapelle im Obergeschoss des nordöstlichen Turms der Blutenburg konnte den Ansprüchen Herzog Sigmunds auf Dauer nicht genügen. Die nahegelegene Pippinger Dorfkirche übernahm deshalb möglicherweise bis zur Fertigstellung der Schlosskapelle deren Funktion und wurde auch entsprechend reich ausgestattet.[46] Die Lage der Kirche an einem bedeutenden Pilgerweg von Schwaben nach St. Wolfgang am Abersee dürfte ihren Bau und Ausstattungsreichtum ebenfalls begünstigt haben.[47] Einer von Otto-Ernst Wolf erwähnten mündlichen Pippinger Überlieferung zufolge soll die Wolfgangskirche aber auch zur Beruhigung der Bauern errichtet worden sein, deren Felder unter den Jagdritten des Herzogs zu leiden hatten.[48] Jedenfalls hat Sigmund nicht versäumt, seine Urheberschaft am Pippinger Kirchenbau auf einer Tafel kalligraphisch verewigen zu lassen.[49]



Übergabebrief Herzog Sigmunds vom 12. Dezember 1485 – BayHStA GHA HU 682. Repro: BayHStA

Von gottes gnaden Wir Sigmund Pfallentzgrave bey Reine Hertzoge in Obern vnd Nidern Bairn etc. Bekennen für vnns vnd all vnnsr erben offenlich mit brieve, das wir vmb pessers vnnsers nutzs vnd notturft willen, Dem Hochgebornnen fürsten vnnserm fründtlichen lieben Bruder herrn Albrechten Phallentzgraven bey Reine Hertzogen in obern vnd Nidern Bairn etc. Vnd allen seinen erben mit guter vorbetrachtung vnd rechter wissen incrafft des briefs ein vnd übergeben haben, die nachbenennten vnnsre Slos stuck vnd guter, Nemlich die geslösser Starnberg vnd Grünnwalld, die Swaig zu Laufzorn mitsambt dem wismad die hell genannt, den Hofolltinger vorst, Grünwallder vorst Baybruner vorst, Neurieder vorst, Vorsterrieder vorst, auch das Hubloch, vnd das viecht bey dem weylberg mitsambt jrn vorst Ambten vnd zuegehörigen hölltzern, Auch mitsambt zwaien pfunt gellts aus der hublach hueb. Mer die Toratsmül zu München den Meusinger see, den Deuchslfurt. Auch die weyer zu Rotpach moching vnd puchslagen, vnd den Anger zu Taning. Die genannten stuckh alle vnd yeds besünnder, mit allen vnd jr yeds gerichten Herlicheiten Tiergärten wildpennen Ränten nützen güllten, Vogteien, Vischereien, Vischnützen, waiden, wasser holltz holltzmarchen vnd was allennthalben darzue oder darein gehört, es sei hierJnne benennt oder nit. Zu durchslechts ganntz nichtz ausgenomen, noch hindan gesetzt. Wie wir das jnngehebt gebraucht vnd genossen haben. Dann allain die Lehenschafft der mess im sloss Grünnwalld, die behallten wir vnns vor. Sunst alles vnd yeds vorbenennt, wir vnns hiemit genntzlich verzeihen aus vnnsr vnd vnnsr erben gewallt nutz vnd gewer. Jn des benanten vnnsers lieben Bruders Hertzog Albrechts vnd seiner erben gwallt nutz gewer vnd gebrauch, darein wir sy setzen mit dem brieve. Also das sy damit hanndeln tun vnd lassen mügen als mit annderm jrm aigennhafften gut, on vnns vnnsr erben vnd meintlichs jrrung vnd widersprechen. – Dagegen vnd vmb das alles hat vnns der vorgenannt vnnser lieber Bruder Hertzog Albrecht eingeantwurtt vnd übergeben, das Burckstal vnd dorff zu Bayprunn. Mer vier guter, nemlich aien hove zu piburg, darauf sixt Törsch. Mer das Holltzlehen daselbs mitsambt vier Holltzslegen darauf der sneider. Mer den hof zu Obernpachen, darauf leonhart penntz. Mer den hove zu Goppertzhoven, darauf Hanns Lunglmair sitzt alle in dachawer Lanntgericht gelegen, mit gericht Rennten gullten nutzen waiden vischereien, vnd aller annder herlichait vnd zugehörungen, nichtz ausgenomen. Darzue den Wildpan auf der Aw vnnder der yserprugkh zu München. Doch so sol seiner lieb vnd seinen erben, das Holltz daran, vnd der hutter daruber zesetzen zuesteen. Mer hat vnns sein lieb geben die Waid genannt auf den Rechpergen, dahin sol vnns sein lieb, zu aufrichtung eins hertterhauses, darJnn ein hertter sumer zeit wonen müg, zu vngeverlicher notturft, am Bayprunner Vorst holltz geben. Mer sol vnns sein lieb auf benenntem Baybrunner vorst, oder ob daran kein ab wäre, am holltz genannt der Hegl jerlich fünfzigk swein geen lassen. Vnd als vnns sein lieb durch ainen allten vertrag vor schuldig ist järlich hundert fuderholltz zu vnnserm hawss albie zegeben vnd fürn zelassen. Darzue sol vnns sein lieb järlich am Baybrunner vorst drewhundert fueder prennholltz zu vnnserm sloss menntzing, vnd vnnserm hawss allhie zu München geben vnd vollgen lassen. Und zu dem allen, so vorgeschriben stet, Auch zusambt vnnserm provision gellt, so vnns sein lieb nachlautt einer sundern verschreibung schuldig ist, sol vnns sein lieb vnns lebttag aus jerlich geben vierhundert viervnddreissig guldin Reinisch sechs schilling zwenvndzwaintzig pfenning. Nemlich alle quatember Hundert sechs guldin Reinisch fünftzig pfennyng vnd ain haller guter Lanndswerung. Vnd zu der quatember pfingsten schirst anzeheben, alles nachlautt seiner lieb briefs vnns darumb gegeben. Vnd vmb ein yede bezalung, söllen vnd wöllen wir sein lieb quittirn, nach redlicher notturft. Vnd Darauf so haben wir derselben seiner lieb, die brieve vnd vrkund, die wir vmb die vorbenenntn stuck gut oder güllt sagend von seiner lieb gehebt haben, Wider übergeben vnd geantwurtt Ob aber derselben brief einer oder mer durch vergessen verlegt wärn, Vnd füron in Vnns oder annderlewt gewallt gefunden wurden vnd fürkamen, die sollen ganntz ab tod craftlos Vnd dem genanntn vnnserm lieben bruder Hertzog Albrechten vnd seinen erben vnschedlich sein, alles trulich vnd vngeverlich. Vnd des zue warm Vrkund, geben wir seiner lieb disn brieve mit vnnserm anhanngenndem Jnnsigl besigilt zu München an Montag vor sannd Lucien tag, des jars als man zelet vonn Crist vnnsers lieben herrn gepurde Tausent Vierhundert vnd im funffvndAchtzigisten Jare.

Im Antiquarium der Münchner Residenz vermittelt ein Fresko Hans Thonauers von 1590 eine ungefähre Vorstellung davon, wie die Blutenburg zur Zeit Herzog Sigmunds ausgesehen hat. Dendrochronologische Untersuchungen anlässlich des Umbaus des Schlosses zur Internationalen Jugendbibliothek 1981 haben keinen konkreten Anhalt für eine rege Bautätigkeit Sigmunds im Wohn- und Stallbereich der Anlage erbracht.[50] Von der gewiss reichen spätgotischen Ausstattung der Wohnräume hat leider nichts überdauert. Mit Ausnahme der Reste einer Sonnenuhr auf der Südseite des Torturms, dem ältesten erhaltenen Zeitmesser Münchens,[51] ist es allein die Schlosskapelle, die vom Kunstsinn ihres Bauherrn zeugt, der heraldisch dokumentierten Wertschätzung seiner Ahnen, besonders aber von seiner Frömmigkeit. »Er leget viel auf den gotzdienst, het sein aigen briester und singer in rotten vehen Cappen und der vil gantz fürstlich und mit antlas von dem Babst begabt, muessten im alle horas singen täglichs«, schreibt der Chronist Füetrer.[52] Die Liebe zur geistlichen Musik verbindet Sigmund über die Jahrhunderte hinweg mit seinem königlichen Namenspatron, der in dem von ihm gestifteten Kloster Saint Maurice d'Agaune im Unterwallis in Anlehnung an byzantinische Bräuche die »laus perennis« einführte, das immerwährende Gotteslob durch sich abwechselnde Chöre. Johannes Erichsen sieht die Schloßkapelle Blutenburg allerdings »in einem grotesken Missverhältnis zum Umfang des real verfügbaren Hofstaats«. Ihm erscheint mehr als fraglich, »ob der Herzog sich jemals auf der Empore einer ehrfürchtigen Schar von Dienern und Untertanen zu präsentieren vermochte, wie man angenommen hat«.[53] Rätselhaft bleibt auch, wie es Sigmund trotz chronischer Geldnot

gelang, eine Vielzahl kostspieliger Projekte zu finanzieren. Selbst wenn man im Fall der Blutenburger Schlosskapelle die von Füetrer erwähnten Ablassgelder einkalkuliert, ist kaum vorstellbar, dass sein Provisionsgeld und die Einkünfte aus den Gütern ausreichten, die Kosten dieses aufwändigen Bauvorhabens und seiner Ausstattung zu bestreiten. Der Herzog musste ja sogar noch in seinem Testament von 1485 den regierenden Bruder bitten, ihm 300 fl. vorzustrecken, wovon er als vorgezogenes Vermächtnis »zum Bruderhaus bey dem Newn Freithof zu Munchn, Hundert guldein, Mer zu dem Reichen Almusen daselbs, Hundert guldein. Vnd den Armen Sunndersiechn (Leprösen), beider heuser, zu Swabing, vnd auf dem gasteig, Zu yedem Funfftzig guldein« bestimmte, weil es sonst für die Heilswirkung zu spät sein könnte.[54] In seinem letzten Willen hat Sigmund auch die Dienerschaft bedacht, die den Erlös aus dem Verkauf seiner Reitpferde (»Reisiger pfärd, zu vnnserm Satl gehörig«) erhalten sollte.

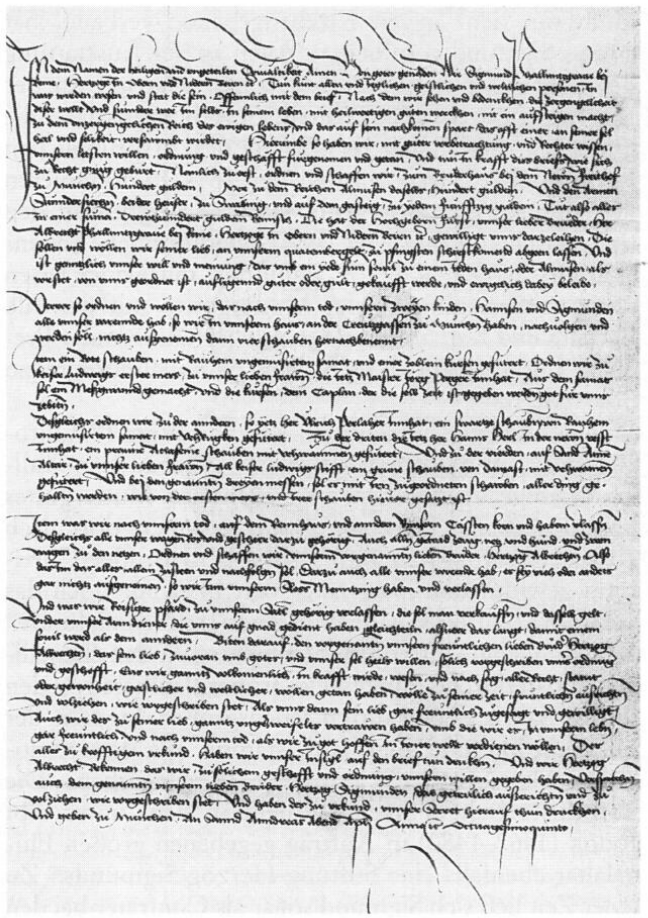
In seiner Chronik Obermenzings kommt Franz Schaehle auch auf die Reliquienverehrung Herzog Sigmunds zu sprechen. Er vermutet, dass es sich bei der in der Dorfkirche St. Georg aufbewahrten (angeblichen) Lanzenspitze des heiligen Longinus um eine Schenkung Sigmunds aus dem 1388 entdeckten Andechser Schatz handelt.[55] Für diese Annahme spricht insbesondere die Blutenburger Heiltumstafel von 1497, die sich bis 1856 in der Schlosskapelle befand. »Ich hertzog Sigmund hab abcontervayen lassen dieß heyltumb zur Gedechtnus«, lesen wir auf einem Schriftband am unteren Rand der Tafel, die in Gold- und Silbermalerei in fünf Reihen 111 Reliquiare des von Ebersberger Mönchen unter Abt Philipp geschickt lancierten wundermächtigen Schatzfundes zeigt.[56] In der Predella dieser heute im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrten Darstellung knien links Herzog Sigmund und rechts Abt Johann Schrattenbach vom Kloster Andechs.

Mit dem Gesamtkunstwerk der Blutenburger Schlosskapelle, deren ausgeklügeltes Ausstattungs- und Bildprogramm sicher auf den Herzog selbst zurückgeht, war Sigmund das unübertroffene Meisterwerk eines intimen spätgotischen Sakralraums geglückt. Für Claus Grimm erklärt sich die Kirchenstiftung aber keineswegs »aus purem Mäzenatentum, idealistischer Kunstfreude oder frommem Übereifer«. Viel näher steht sie nach seiner Meinung »der Errichtung eines monumentalen Votivbildes und -raumes, der Verlängerung einer hohen weltlichen Machtstellung – von Gottes Gnaden – über die Schwelle des eigenen Todes hinweg durch die bildliche Gegenwart in den liturgischen Handlungen«.[57]

Sigmunds begeisterte Förderung kirchlicher Neubauvorhaben und deren künstlerischer Ausstattung hielt bis in die letzten Lebensjahre an. Als in geringer Entfernung von seinem Lieblingssitz würmabwärts in Untermenzing der Neubau der Dorfkirche St. Martin anstand, ließ sich der Herzog, der als Patronatsherr dort schon 1482 eine Messstiftung für sein Seelenheil errichtet hatte, nicht lange bitten. Den bewährten Bautrupp unter dem erfahrenen Meister Ulrich Randeck, der den romanischen Turm des Vorgängerbaus harmonisch mit dem neuen Kirchengebäude verband, hat gewiss Sigmund verpflichtet. Auch an der Ausstattung des 1499 vollendeten Neubaus von St. Martin hatte der Herzog maßgeblichen Anteil. Schade nur, dass die Untermenzinger späterer Zeiten des ursprünglichen Retabels überdrüssig wurden. Seit 1614/15 dominieren deshalb Hans Deglers frühbarocke Schöpfungen den spätgotischen Raum. Der einzig überkommene Seitenaltar aus der Zeit Herzog Sigmunds, mit »einer leisen sacra conversazione«[58] der Muttergottes mit den hll. Barbara und Katharina im Schrein, ist (auf fremder Predella) nur noch im Bayerischen Nationalmuseum zu bewundern.

Wenige Monate vor Sigmunds Tod wurde am 18. Oktober 1500 am Starnberger See der Neubau der Wallfahrtskirche Aufkirchen zu Ehren der Muttergottes konsekriert. An Herzog Sigmund erinnert dort nach Kriegszerstörung der ihm und seinem Bruder Christoph gewidmeten Glasfenster von 1490 nur noch das von ihm gestiftete Gnadenbild einer Traubenmadonna.[59] Eine ähnliche Muttergottesdarstellung in der ehemaligen Klosterkirche Fürstenfeld, früher flankiert von den in der Sakristei bewahrten lebensgroßen Figuren der hll. Benedikt und Bernhard, stammt aus dem verlorenen Altaraufbau des gotischen Vorgängerbaus. Die kunsthistorische Forschung sieht in dem unter Abt Jodok (1467–1480) in Auftrag gegebenen großen Flügelaltar ebenfalls eine Stiftung Herzog Sigmunds.[60] Zu jener Zeit ließ sich Sigmund sogar als Confrater bei den Fürstenfelder Zisterziensern aufnehmen, ohne allerdings tatsächlich in den Konvent einzutreten. Die Vereinbarung vom 15. Juni 1482 »in Monasterio campi Principum« mit Abt Anthonius de Boscorotundo vom Mutterkloster Morimond in der ostfranzösischen Diözese Langres würdigt ausdrücklich die frommen Werke des Herzogs und privilegiert ihn zur Teilnahme an allen geistlichen Riten.[61]

Aus dem Amperland sind noch weitere Aufnahmen des Herzogs in geistliche Bruderschaften bezeugt, wobei jene von 1482 zu Dachau ganz ungeniert mit der fruchtbaren Liaison Sigmunds umgeht: »… so haben wir sein Furstlich Gnad in die gemelten unser Bruederschaft zu unserem Cappel Bruder, darzu seiner Fürstlichen Gnaden Kinder mit Namen Hansen Sigmund und Margarethen auch Margrethen Pfadorfferin der gemelten Kinder Mutter, un Lienharten Hartwein der gnanten Pfadorfferin Man, mit sampt Jorigen Hartwein seinem Bruder aufgenommen.« Schließlich hatte der Herzog zuvor »seiner Furstlichen Gnaden aigen Behausung Stadl Garten mit aller Zugehorung zu Dachaw auf dem Statgraben zwischen Jorigen Kramers und Marten Vaulstichs Hawsungen gelegen« der Bruderschaft »für ain freis ledigs aigen Gut geben und eingeantwurt«.[62] 1498 kommt auch noch aus Altomünster bruderschaftliche Kunde: »Wir Schwester Anna von Gotes Ordung Muter und ich Bruder Lüthart Vater mit allen Swestern und Brüdern baider Convent des Gotehawses Sant Altomünster unsers Salvators anders genandt Santt Birgitten Ordens in Freysinger Bistum gelegen […] nehmen und emphahen wir ewr Gnad in unser lobliche Bruderschaft und aus bruderlicher Trew und Lieb durch Gotes Willen geben und mittailen wir in Ewrn



Ausschnitt aus der Rücktrittserklärung Herzog Sigmunds vom 3. September 1467 mit eigenhändigem Zusatz – BayHStA GHA HU 665. Repro: BayHStA

Gnaden Leben und Tod alle gutte Wergk und Gotzdienst …«[63]

Zuletzt fühlte sich Herzog Sigmund aber doch am stärksten zu den Münchner Franziskanern hingezogen, deren Gotteshaus St. Antonius er schon 1466 »hundert Pfunt Pfenning Münchner Werung umb funf Pfunt Phenning Ewigs jarlichs Gelts anzelegen berait geben und ausgericht hat«.[64] »Ante mortem suam habitum Franciscanum induit«, schreibt der Franziskanerbruder Fortunatus Hueber 1678 in der Einleitung zu seiner Chronik,[65] lässt aber offen, ob der in die raue Kutte der Minoriten gehüllte Herzog am 1. Februar 1501 im Franziskanerkloster oder, wie Aventinus und Füetrers Nachfolger überliefern, in der Blutenburg verschied. In seiner akribischen Erforschung des 1803 abgebrochenen Franziskanerklosters in München, an dessen Stelle sich heute der Max-Joseph-Platz erstreckt, erwähnt Wilhelm Kücker auch das sog. Peterszimmer am Dormitorium, das seinen Ausführungen zufolge als Sterbezimmer Herzog Sigmunds galt. Von diesem Raum aus soll Sigmunds hochverehrter Vorfahr, der mit dem Bann belegte Kaiser Ludwig der Bayer, das Messopfer in St. Antonius mitgefeiert haben.[66] Dass Sigmund bei den Franziskanern auch beigesetzt wurde, wie Solleder anmerkt, bestätigen die Archivalien nicht.[67] Selbst wenn der Herzog auf der Deckplatte der spätgotischen Marmortumba im Dom nicht verzeichnet ist,[68] dürfen wir doch mit Gewissheit annehmen, dass man ihn in »seiner« Frauenkirche zur letzten Ruhe gebettet hat. Die Ebersberger Benediktiner, denen er wenige Tage vor seinem Tod noch ein wertvolles Messgewand gestiftet hat, lassen daran jedenfalls keinen Zweifel.[69] Und auch Aventinus schließt das Kapitel Sigmund mit dem Satz: »Ist allda (zu Mentzing) gestorben, als man zelet fünfzehenhundert und ain jar, am montag an unser frauen liechtmessen abent; ist nachmals am mitwochen an sant Blasi tag gen Münichen gefüert, alda in des kaisers grab begrabn worden.« Zur Beisetzung (»begenng«) am 3. Februar 1501 war auch Herzog Wolfgang gekommen, was sich die Stadt München ein Wein- und Fischgeschenk im Wert von 7 Pfund, 6 Schillingen und 8 Pfennigen kosten ließ.[70] Auch außerhalb der bayerischen Herzogtümer war Sigmund noch nicht vergessen, wie die erhaltenen Beileidsschreiben an Herzog Albrecht IV. belegen. Unter anderen kondolierte der Erzbischof Ernst von Magdeburg am 20. Februar 1501 mit den Worten: »… vnd tragen des neben u. L. ein trewlichs mitleyden, sein aber doch höchlich erfrewtt das er, wie wir verstanden, sein endt mit verwarung der heiligen Sacrament ganntz vernunftiglich beslossen hadt.«[71]

Der Heilige

»Im Namen Gottes und des Geschäfts«, das Motto des Kaufmanns Datini aus Prato[72] könnte genausogut für den Handel mit den Reliquien gelten, der den Beteiligten ansehnlichen Gewinn versprach. Aus dem reichhaltigen Fundus eines 1578 entdeckten frühchristlichen Friedhofs in Rom hat sich daher auch die Pfarrgemeinde St. Jakob in Dachau versorgt. Seit 1719 ruht das zierliche Gebein eines heiligen Sigismund in der Nische über der Mensa des linken Seitenaltars.[73] Mit unserem Diözesanpatron hat der Katakombenheilige aus der Zeit Kaiser Hadrians allerdings nichts gemein. Reichsapfel und Szepter als königliche Insignien verleiten auch gern dazu, den gekrönten Heiligen mit dem gleichnamigen Herrscher aus dem Haus Luxemburg zu identifizieren. Kaiser Sigismund (1368–1437) war jedoch trotz seiner Verdienste um die Einheit der Kirche und die Bekämpfung der hussitischen Häresie kein heiligmäßiger Mann.[74] Er verdankt aber dem neu belebten Kult um die Reliquien des Heiligen ganz konkret seinen Namen. Außerdem sahen zahlreiche Künstler des Spätmittelalters in dem äußerlich wohlgestalten Kaiser ein repräsentatives Modell für die Darstellung des Heiligen.[75]

Die Suche nach der geschichtlichen Person hinter der heiligen Gestalt führt in die Zeit der ausgehenden Völkerwanderung. Trotz ihrer sagenbildenden Niederlage gegen die Hunnen 436 waren die Burgunder noch zahlreich und mächtig genug, um in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein neues Siedlungsgebiet in Ostgallien bis zum südfranzösischen Alpenvorland zu besetzen.[76] Die burgundischen Könige residierten damals im heutigen Lyon. Sigismund, dessen Geburtsdatum nicht überliefert ist, hatte 516 die Herrschaft von seinem Vater Gundobad übernommen, der noch dem arianischen Bekenntnis anhing. Bereits vor seinem Regierungsantritt war Sigismund durch Bischof Avitus von Vienne zum katholischen Glauben bekehrt worden. 517 leitete er die Konversion seines Volksstamms zum

Katholizismus ein. Zwei Jahre zuvor hatte er in Agaunum (heute Saint Maurice d'Agaune), dem Ort des Martyriums des heiligen Mauritius und seiner thebäischen Legion, das heute noch bestehende und damit älteste Kloster der Schweiz gegründet. Seit 494 war Sigismund mit einer Tochter des Ostgotenkönigs Theoderich des Großen vermählt, von der er den Sohn Sigerich und die Tochter Suavegotho hatte. Nach dem Tod der Königin heiratete er eine ihrer Kammerfrauen. Bald darauf kam es zu Zwistigkeiten zwischen Sigerich und seiner Stiefmutter. Die neue Königin verleumdete ihren Stiefsohn bei seinem Vater und behauptete, Sigerich trachte ihm nach Leben und Krone. König Sigismund durchschaute diese Ränke nicht und gab 522 Befehl, seinen Sohn zu erdrosseln.[77] Doch »die göttliche Rache folgte ihm auf dem Fuß«, schreibt Gregor von Tours.[78] Die fränkischen Teilkönige Chlodomer von Orléans, Childebert von Paris und Chlotar von Soissons überzogen das Burgunderreich mit Krieg. Die Burgunder unterlagen bald der fränkischen Übermacht. Vergebens floh der König in die Einsiedelei am Berg Veresallis im Jura, wo er von den eigenen Stammesgenossen verraten und an die Franken ausgeliefert wurde. Sigismund wurde mit seiner Gemahlin und den Söhnen Gisclahad und Gundobad von Chlodomer in die Gegend des heutigen Orléans verschleppt. Da Sigismunds Bruder Godomar den Franken entkommen war und die Feindseligkeiten fortsetzte, beschloss Chlodomer, sich seiner königlichen Gefangenen zu entledigen. Er ließ Sigismund und seine Familie töten und die Leichen in einen Brunnen nahe der Ortschaft Colomna[79] werfen. Nachdem über dem Brunnen seltsame Lichterscheinungen beobachtet worden waren, erhielt Abt Venerandus nach drei Jahren die Erlaubnis des Frankenkönigs Theudebert, die Leichname der ermordeten Königsfamilie aus dem Brunnen zu bergen und nach Agaunum zu überführen. Beigesetzt wurden Sigismund und seine Gemahlin in der Pfarrkirche Saint Jean, während die beiden Söhne ihre letzte Ruhe in der Abteikirche Saint Maurice fanden. Da sich bei den sterblichen Überresten des Königs viele Wunder ereigneten, besonders an Fieberkranken, verehrte man Sigismund als Heiligen und gab ihm den Ehrentitel eines Märtyrers.

Der Kult des Heiligen verbreitete sich schon im frühen Mittelalter ungemein rasch. Erste Spuren in Freising finden sich im Kalendarium eines Missales aus der Zeit Bischofs Abraham (957–993), das den 1. Mai als Fest des heiligen Sigismund, Königs und Märtyrers, verzeichnet. Meichelbeck erwähnt außerdem eine nicht näher bekannte Freisinger Liturgie des 10. Jahrhunderts mit einer eigenen »Missa de S. Sigismundo pro febricitantibus«. Da es sich dabei aber wahrscheinlich um ein allgemeines Messformular gehandelt hat, das seit dem 7. Jahrhundert in der gesamten abendländischen Kirche gebräuchlich war, bedeutet dies nicht, dass Freising schon damals über Reliquien des Heiligen verfügte.[80] Die Verbreitung der heiligen Gebeine hatte anscheinend damit begonnen, dass 615 das königliche Haupt (oder Teile davon) in das vom Frankenkönig Dagobert I. gestiftete Kloster von Ruffach im Elsass kam.[81] Auch das Kloster Einsiedeln, dessen Sekundärpatron der heilige König ist, soll schon früh Reliquien Sigismunds empfangen haben.[82] Im süddeutschen Raum sind solche für Zwiefalten (1156), St. Emmeram in Regensburg (1211), Prüfening (1279) und Ranshofen (1283) bezeugt. Veit Arnpeckh berichtet in seiner »Chronica Baioarium«, dass Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach »suo monasterio [Ensdorf] donavit: Primo cerebellum S. Sigismundi regis et martyris, ex quo populus in quadragesima certis diebus et in dedicacione bibit«.[83] Abweichend von der medizinischen Terminologie kann es sich dabei nur um die Hirnschale des Heiligen bzw. Teile davon in entsprechender Fassung gehandelt haben, die den Gläubigen an festgelegten Tagen zum kultischen Gebrauch diente.

Erste Kunde von Reliquien »Sigismundi regis« aus dem Bistum Freising übermitteln die Schäftlarner Traditionen. 1315 verwendete Bischof Konrad III., der Sendlinger, Reliquien des Heiligen bei der Konsekration eines Altars in der Klosterkirche Schäftlarn.[84] Den stärksten Impuls erhielt die Verehrung des heiligen Sigismund aber erst im Spätmittelalter durch Kaiser Karl IV. Nachdem sich der »eifrigste Reliquienjäger des 14. Jahrhunderts«[85] bereits 1354 in Einsiedeln der Schädelfragmente des heiligen Sigismund bemächtigt hatte, ließ er elf Jahre später auch die übrigen Gebeine des Burgunderkönigs nach Prag überführen. In der Nachfolge der burgundischen Könige hatte Karl am 4. Juni 1365 in Arles die Krone des Königreichs Arelat[86] erhalten. Nach dieser Ehrung lag es nahe, auf dem Heimweg nach Böhmen in Agaunum die Reste des heiligmäßigen Burgunderkönigs zu erwerben.[87] Seit der Prager Synode 1366 fungiert der heilige Sigismund neben dem heiligen Wenzel als zweiter Landespatron Böhmens. Im Zusammenhang mit der Überführung der Reliquien gab Karl IV. seinem am 15. Februar 1368 in Nürnberg geborenen zweiten Sohn, der später ebenfalls die Kaiserwürde empfing, den Namen Sigismund. Angeblich wurde der glückliche Ausgang der Geburt nach überstandener Lebensgefahr für die Mutter der Fürbitte des heiligen Königs zugeschrieben.[88] Der Vorname Sigmund/Sigismund erfreute sich in der Folgezeit allgemeiner Beliebtheit. Da Herzog Sigmund nur eineinhalb Jahre nach dem Tod Kaiser Sigismunds geboren wurde, mag auch die fürstliche Nachbenennung seine Namenswahl begünstigt haben.[89]

Die Translation der Reliquien des heiligen Sigismund in die Freisinger Kathedrale ist urkundlich nicht belegt. Randlinger vermutet, dass es sich um ein kaiserliches Gegengeschenk für jene Partikel vom Haupt des heiligen Korbinian handelte, die Königin Elisabeth, die Mutter Karls IV., von Freising erwarb und im Jahr 1328 dem Prager Veitsdom überließ. Jedenfalls verlieh Rudolf von Österreich schon im Jahr 1359 dem Freisinger Besitztum Hollenburg in Niederösterreich Marktrechte »in Ehr der hailigen Gottes Mutter und Magt der Künigin Marien, der hailigen Herren sant Corbinians und sant Sigmunds und aller Gottes hailigen gemeinlich«.[90] 1367 ist bereits ein Sigismundaltar im Freisinger Dom bezeugt, als Herzog Albrecht von Bayern-Straubing und seine Frau Margarete der Kathedrale ein silbernes Bild »in altari Sancti Sigismundi sito in Ecclesia nostra« schenkten.[91] Besonders unter Bischof Nikodemus della Scala (1421–1443) entwickelte sich ein

Hl. Sigismund vom Meister des Blutenburger Apostelzyklus auf der südlichen Seitenempore des Freisinger Doms, Höhe 122 cm, Fassung neu. Repro: Erzbischöfliches Ordinariat, Kunstreferat

blühender Kult des Heiligen mit regem Wallfahrtsbetrieb. 1389 musste bereits ein Rechtsstreit um Sigismunds Opferstock zwischen dem Domkapitel und dem Domherrn Konrad von Grunertshofen geschlichtet werden.[92] Die Wallfahrt prosperierte derart, dass eine Gottesdienstordnung von 1431 sogar einen eigenen Kaplan für den Sigismundaltar erwähnt. Anna von Braunschweig, die Mutter Herzog Sigmunds, stiftete 1447 drei »perlene Kränzl« und 1450 einen Zentner Wachs. 1449 ließ Domkustos Wiguleus von Rohrbach eine silberne Statue Herzog Ludwigs im Barte in eine Figur des heiligen Sigismund umwandeln. »Landleute opferten Pferde und Kühe oder Kleider, Wäsche und Linnen, Bürgersfrauen Wachs und Geld«, berichtet Mitterwieser, nach dessen Angaben der Opferstock beim Sigismundaltar nach jenem des Hochaltars der ergiebigste war.[93] Auch unser Herzog Sigmund ließ 1485 zwei Gulden zugunsten des Heiligtums seines Namenspatrons durch einen Schreiber überbringen. Ob der Herzog auch durch Stiftung von Bildwerken zur Ausschmückung der Sigismundkapelle beitrug, ist bisher nicht erwiesen. Nach seinen Gepflogenheiten spricht aber einiges dafür, dass er gerade den Mittelpunkt der Sigismundverehrung in Bayern nicht ausgespart hat. Es wäre verlockend, die noch heute auf der südlichen Empore des Doms aufgestellte Holzskulptur des heiligen Königs von der Hand des Meisters der Blutenburger Apostelfiguren mit einem Auftrag Herzog Sigmunds in Verbindung bringen. Da es sich stilistisch aber um ein Spätwerk dieses Künstlers handelt,[94] kommt ein anderer Wittelsbacher, Fürstbischof Philipp von der Pfalz, dem wir auch Wertingers Sigismundtafel verdanken, als Auftraggeber in Betracht.

Am 17. Februar 1491 wohnte sogar der römische König und nachmalige Kaiser Maximilian I. anlässlich eines Besuchs in Freising einer Messe zu Ehren des heiligen Sigismund bei und »do das gotlich ambt volbracht war, gieng der Küng auf gen sand Sigmund und darnach in die burk«.[95] Dass auch Herzog Sigmund das Freisinger Heiligtum seines Namenspatrons persönlich besuchte, darf als sicher gelten. Hatte der Herzog doch nachweislich im Frühjahr 1464 eine Pilgerfahrt in das viel weiter entfernte St. Wolfgang am Abersee unternommen.[96]

In der Rechnung des Domkustos von 1493 finden sich auch Einträge über das sogenannte Bestreichen: »Item ich hab zu Landshut lassen machen ain messingeins scepter zu s. Sigmund pild in die hannd, domit sie die leit bestreichen, darfur bezahlt den. 42.« Bekanntlich ließen sich einst die Pilger an verschiedenen Wallfahrtsorten mit den Reliquien berühren. Es ist anzunehmen, dass in dem erwähnten Messingszepter Partikel des Heiligen eingeschlossen waren. Über die königlichen Reliquien selbst existieren nur spärliche Angaben. Bei einer Konsekration des Hochaltars im Jahr 1461 entdeckte man Überreste des heiligen Sigismund »in privatis cedulis«, das heißt den übrigen aus dem Jahr 1274 stammenden heiligen Gebeinen beigelegt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg forderte Kurfürst Maximilian I. die Verbringung der Reliquien der beiden Bistumspatrone Korbinian und Sigismund nach München, scheiterte aber am Widerstand des Freisinger Domkapitels. Der Dom zu Freising verfügt also auch heute noch über diese Heiligtümer in Form meisterhafter Büstenreliquiare des Münchner Goldschmieds Franz Keßler von 1685, die Fürstbischof Franz Eckher von Kapfing für seinen privaten Andachtsraum anfertigen ließ.[97] Ein weiteres barockes Reliquiar mit stoffumhüllten Partikeln des heiligen Burgunderkönigs wird noch in der ehemaligen Schatzkammer des Doms verwahrt.

Mit dem 17. und 18. Jahrhundert hatte der Kult des Heiligen in Freising aber seinen Höhepunkt überschritten. Während 1614 der Weihenstephaner Magister Joachim Meychel St. Sigismund noch ein längeres Gedicht widmete und Herzog Albrecht Sigismund von Bayern als Bischof von Freising und Regensburg seinem zweiten Namenspatron 1674 mitten in der Freisinger Alt-

stadt ein Denkmal auf dem Fundament der Mariensäule setzte, wurde bei der Feier zum 1100jährigen Bistumsjubiläum 1824 des Heiligen nur mehr beiläufig gedacht. Bis zum heutigen Tag besteht aber noch die Wallfahrt aus Mamming (zwischen Dingolfing und Landau) fort und führt jeden Pfingstmontag Pilger aus Niederbayern zu St. Sigismund in den Freisinger Dom. Dort erinnern auf den südlichen »Lettern« noch verschiedene Votivgaben, darunter ein verdorrter menschlicher Fuß, an ein Mirakel vor mehr als 500 Jahren.[98]

Die künstlerische Darstellung

Sigismondo Malatesta und Herzog Sigmund verbindet nur wenig miteinander. Doch ließ sich auch »der Wolf von Rimini, dessen Taten selbst der moderne Theaterproduzent nur zögernd auf die Bühne bringen würde«,[99] zusammen mit seinem Namenspatron darstellen, von keinem Geringeren als Piero della Francesca.[100] In der Sigismundkapelle der von Leon Battista Alberti zum Tempio Malatestiano umgestalteten Franziskanerkirche zu Rimini hat außerdem der Florentiner Bildhauer Agostino di Duccio um 1453 Basreliefs mit Szenen aus der Vita des Heiligen gestaltet.[101] Eine der frühesten Abbildungen des heiligen Sigismund findet sich im Kirchenschatz von Saint Maurice d'Agaune, einem einmaligen Bestand an exzellenten Preziosen des Früh- und Hochmittelalters. Auf einer der Stirnseiten des aus dem 12. Jahrhundert stammenden Schreins der Kinder des heiligen Sigismund ist der gekrönte König, auf einem Faltstuhl thronend und mit einem Lilienszepter in der Linken, in einer Investiturszene dargestellt.[102] Berühmt ist auch die Sigismundfigur vom Westturm des Freiburger Münsters aus der Zeit um 1300, als die Zähringer das Rektorat über Burgund hatten. Aber erst die Translation der Reliquien durch Kaiser Karl IV. hat den Burgunderkönig zum beliebten Sujet der bildenden Kunst gemacht. Böhmen fiel dabei naturgemäß die führende Rolle zu, wie unter anderem die Sigismundkapelle im Veitsdom, die »Sigmund« genannte Glocke auf dem Hradschin, die Figur des Heiligen am Altstädter Brückenturm, das Mühlhausener Altarbild von 1385 in der Staatsgalerie Stuttgart oder das Votivbild des Jan Ocko von Vlasim in der Prager Nationalgalerie zeigen.[103] Wie schon in Rimini zu sehen, war der heilige König aber besonders in Italien geschätzter Patron und künstlerisches Motiv bis in die Zeit des Manierismus.[104] So haben zum Beispiel Francesco Sforza und Bianca Maria Visconti 1463 die Klosterbasilika San Sigismondo unweit Cremona in Auftrag gegeben, deren Hochaltar ein Gemälde des Heiligen aus dem Jahr 1540 von Giulio Campi schmückt.

Uns interessieren jedoch hier hauptsächlich Bildwerke aus dem Amperland, die den heiligen Sigismund in seiner Eigenschaft als Freisinger Bistumspatron bzw. als Namenspatron des Herzogs zeigen. Nur am Rand können wir aus der Fülle der Freisinger Darstellungen einige Werke streifen, wie die Glasbilder von 1576 in der Pfarrkirche St. Georg, die Altarfiguren in der Stiftskirche St. Johannes und in der Benedictuskirche oder das Retabel aus dem Umkreis Peter Candids auf der südlichen Seitenempore des Doms. Unübersehbar ist der Heilige, trotz seiner Statistenrolle, auf dem zentra-

Hl. Sigismund, ehemaliger Standflügel des Hochaltars in St. Wolfgang, Pipping. Repro: Erzbischöfliches Ordinariat, Kunstreferat

len Deckenfresko im Dom von Cosmas Damian Asam, wie er zur Verherrlichung des heiligen Korbinian mit seinem Szepter grüßt. Am Hochaltar bildet der heilige Sigismund von der Meisterhand Philipp Dirrs eine der lebensvollen goldgefassten Figuren zu Seiten des riesigen Gemäldes mit Maria als apokalyptischem Weib, dessen Original von Peter Paul Rubens zu den Schätzen der Alten Pinakothek zählt.

Zu Zeiten Herzog Sigmunds standen die beiden Patrone Korbinian und Sigismund als Assistenzfiguren der Gottesmutter am Hochaltar des Freisinger Doms noch stärker im Zentrum der Darstellung. Seit 1443 befand sich dort ein Retabel, das der Wiener Meister Jakob Kaschauer im Auftrag des Bischofs Nikodemus della Scala geschaffen hatte. Vermutlich verfügte der Altar über zwei Flügelpaare, die sich ebenso wenig erhalten haben wie Aufbauten und Predella, als das Retabel um 1625 dem neuen Aufsatz mit Rubens' Gemälde weichen musste. Erhalten sind aber dank glücklicher Fügung die lebensgroßen Schreinfiguren der Freisinger Patrone, der Muttergottes, des heiligen Bischofs Korbinian und des heiligen Königs Sigismund. Zusammen mit der entsprechend kleineren Stifterfigur des Bischofs Nikodemus befinden sie sich im Bayerischen Nationalmuseum. Während die nachträglich bekrönte Madonna bis 1916 im Rokokoaltar der Schlosskapelle der Grafen Holnstein in Thalhausen bei Freising aufgestellt war, konnte der heilige Korbinian schon 1907 aus dem Münchner Kunsthandel erworben werden. Der heilige Sigismund war 1913 aus einer Münchner Privatsammlung in die Kgl. Altertümer-Sammlung nach Stuttgart gelangt. Er kam erst 1993 durch Leihtausch mit dem Württembergischen Landesmuseum wieder zu den übrigen Schreinfiguren.[105]

Wer sich eine räumliche Vorstellung machen will, wie der Freisinger Hochaltar von 1443 einmal ausgesehen hat, muss sich nach St. Sigmund im Pustertal begeben, wo sich das einzige vollständig erhaltene Retabel mit Flügeln, Predella und Tabernakelaufbauten des süddeutschen Sprachraums aus jener Zeit (um 1430) befindet.[106] Auch in diesem Altarschrein ist der heilige Sigismund, Patron des von den Habsburgern seit dem 14. Jahrhundert geförderten Südtiroler Wallfahrtsorts, zusammen mit dem heiligen Jakobus d. Ä. Assistenzfigur der Gottesmutter. Während der heilige König hier aber noch in ursprünglicher Farbigkeit prunkt, hat der Freisinger Sigismund seine Farbfassung völlig eingebüßt und möglicherweise auch plastische Zier der Rüstung verloren.

Ob der großartige Schnitzaltar Hans Leinbergers von 1514 im Kastulus-Münster zu Moosburg ursprünglich ungefasst war, ist nicht mit Gewissheit zu beantworten.[107] Möglicherweise präsentieren sich deshalb die hll. Sigismund und Korbinian im Gesprenge in einer Farbigkeit, die sie erst dem 19. Jahrhundert verdanken. Gleichwohl zeigt sich auch hier »Leinbergers eigene Handschrift in der schlagkräftigen Vereinfachung des Figurenaufbaues, in den blockhaften Formen der Gewänder, die von Röhrenfalten und schnittigen Gewandsäumen überzogen sind«.[108] Auf der Vorderseite der Predella des Moosburger Hochaltars sind links die fürstlichen Stifter vereint: Herzog Wolfgang, jüngerer Bruder Herzog Sigmunds, als Administrator des Herzogtums und Vormund der drei Söhne des 1508 verstorbenen Regenten, Wilhelm (IV.), Ludwig (X.) und Ernst. Davon kann der Neffe Ludwig in seiner Kunstliebe und aufwendigen Hofhaltung (Stadtresidenz Landshut) wie auch in seiner Ehelosigkeit als Nachfolger seines Onkels Sigmund gelten, allerdings schon im Zeichen der Renaissance.

Die nach einigen Schwierigkeiten[109] erst 1516 gelieferten Predellenbilder stammen von Hans Wertinger, dem wir auch die große Tafel mit der Darstellung der Sigismundlegende im Freisinger Diözesanmuseum (zuvor in der unteren Domsakristei) verdanken. Der ob seiner Herkunft »Schwabmaler« genannte Meister hat die Sigismundtafel 1498 für den Gewölbezwickel der gleichnamigen Kapelle im Freisinger Dom geschaffen, daher ihr bogenförmiger oberer Abschluss. Es handelt sich um das früheste bekannte Werk des Künstlers, das besonders »den großen Entwicklungsschritt deutlich macht, den Wertinger von dieser rein spätgotischen Tafel zu seinen renaissancemäßig aufgefassten Werken geht«.[110] Die 16 Szenen der Heiligenlegende zeigen Begebenheiten, denen wir zumeist schon in der Vita des heiligen Sigismund begegnet sind. Die Beschreibung im Einzelnen lassen wir unserer Abbildung folgen.[111]

Die Ermordung des Königssohnes Sigerich bleibt ausgespart, weil eine solche Darstellung den Nimbus des Heiligen verdunkelt hätte. Wertinger hält sich ziemlich genau an die Schilderung der »Passio Sancti Sigismundi Regis«,[112] besonders auffallend bei der mehrfach wiederkehrenden judasähnlichen Figur des burgundischen Verräters (»Burgundionum una cum Francis ad instar Iudae traditoris Christi«) mit Schriftborte am unteren Gewandsaum, aber auch in der Brunnenszene, wo der König in intaktem Zustand kopfüber (»capite deorsum demerso«) untergetaucht wird. Wenn uns also auf der Innenseite des linken Flügels des linken Seitenaltars in St. Wolfgang zu Pipping eine Enthauptung des heiligen Sigismund begegnet, so entstammt diese wahrscheinlich dem gegen 1400 in Oberdeutschland entstandenen Volksbuch »Der Heiligen Leben, Sommer- und Winterteil«, in dem der Inhalt der von 1263–1273 niedergeschriebenen »Legenda aurea« um reichen epischen Stoff aus verschiedenen Quellen vermehrt wurde.[113] In einer vom kaiserlichen Buchdrucker Hanns Schönsperger 1501 zu Augsburg gedruckten Ausgabe lesen wir dazu folgendes: »Do namen sy jn und sein frawen und sein sun, und fürten jn ein statt, die hieß beltha, darbey was ein tiefer brunn. Da schluogen sy jm sein heyliges haubt ab, und enthaubten auch sein frawen und sein sun.« Susanna Burger sieht in dieser Hinrichtungsszene einen versteckten Hinweis auf den Rücktritt Herzog Sigmunds, den dieser vielleicht als »Enthauptung« empfunden hat.[114] Pipping bewahrt aber auch noch eine konventionelle Darstellung des heiligen Sigismund mit turbanartiger Bekrönung auf einer schmalen Tafel an der Langhaus-Nordwand. Zusammen mit einem weiteren hochrechteckigen Gemälde, das den Kirchenpatron St. Wolfgang zeigt, handelt es sich dabei um die später beschnittenen ehemaligen Standflügel des Hochaltars. Hatte Herzog Sigmund schon in Pipping seinem Namenspatron gebührend Reverenz erwiesen, durfte

Hans Wertinger: Sigismundtafel, 236 x 314,5 cm – Freising, Diözesanmuseum

Die einzelnen Felder der 1498 entstandenen Tafel zeigen folgende Szenen: Oben Maria und Christus thronend.
Die Erzählung beginnt links oben:
1. Sigismund betet vor dem Altar, während sein Vater Gundobad ein Götzenbild verehrt. 2. Sigismund spendet Almosen. 3. Ein Engel fordert Sigismund auf, ein Stift zu bauen. 4. Sigismund lässt das Kloster Agaunum errichten. 5. Sigismund flüchtet vor den plündernden Franken zum Berg Veresallis. 6. Die Burgunder geloben dem Frankenkönig Chlodomer, Sigismund gefangenzunehmen. 7. Die Burgunder kommen zum Einsiedler Sigismund. 8. Sigismund wird gefangengenommen. 9. Sigismund wird in einen Brunnen geworfen. 10. Der Abt Venerandus von Agaunum kommt wegen den über dem Brunnen brennenden Ampeln. 11. Ein Engel verkündet dem Abt, dass Sigismunds Leib im Brunnen liege. 12. Der Abt bittet den Burgunder Ansemundus, beim Frankenkönig die Erlaubnis zum Begräbnis zu erwirken. 13. Der Frankenkönig Theudebert erteilt die Erlaubnis. 14. Der Leichnam Sigismunds wird geborgen. 15. Die Überführung des Leichnams nach Agaunum. 16. Kranke beten am wundertätigen Grab Sigismunds.

Repro: Diözesanmuseum Freising

der Heilige erst recht nicht im Bildprogramm der nahen Blutenburger Schlosskapelle fehlen.

Die meisten Besucher des spätgotischen Gesamtkunstwerks bekommen allerdings weder den heiligen Sigismund zu Gesicht noch den lebensnah porträtierten fürstlichen Stifter. Beide finden sich auf der Werktagsseite des meisterhaften Altarwerks von Jan Polack und seiner Werkstatt. Sichtbar wird bei geschlossenen Flügeln zugleich die ausgeklügelte Bildregie, die den frommen Herzog zu Füßen des heiligen Bartholomäus an der ritterlichen Herrschergestalt des heiligen Sigismund vorbei zum Sakramentshaus blicken lässt.[115] »Dem gealterten, im Gesichtsausdruck ›resigniert‹ wirkenden, aller Insignien der Macht entkleideten, […] im Schwarz wie mönchisch wirkenden Herzog[116] ist im heiligen Sigismund als Gegenbild eine jugendliche Rittergestalt gegenübergestellt: schimmernde Rüstung, mit den königlichen Attributen von Szepter, Reichsapfel, Krone und Herrschermantel geschmückt, durch das Standmotiv des vorgestellten Fußes gekennzeichnet als echte Standesfigur«.[117]

Ist uns der Herzog in der Blutenburg noch mit der vertrauten silberbestickten Kappe begegnet, wie auch in der Miniatur mit Maria im Ährenkleid von 1494,[118] überrascht er uns 1499, zwei Jahre vor seinem Tod, im südöstlichen Chorfenster von St. Martin in Untermenzing als jugendlicher Stifter in blonder Lockenpracht und knüpft damit an die Darstellung der Ahnenreihe in Paris an. Ähnlich gelockt wie der Herzog vor seinem würdevollen königlichen Namenspatron sind auch die beiden Wappenengel des mittleren Chorfensters, das in gotischen Minuskeln die Stifterinschrift überliefert: »vo gotes genade sigmund pfalzgf pey rein[119] herzog in obrn un nider pairn 1499.« Die Glasbilder in Untermenzing

Schätz suchen und darnach graben mag durch sich und die er dazu noturftig ist, und ob im Gott der Her das Geluck gäb, das er Gold, Silber Muns oder Edlgestain fund, davon sol uns unser Tail und im darin desgleichen auch sein Tail vollgen«.

[15] *Enno Burmeister:* Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Hofes in München, München 1999, S. 34. Matthäus Zasingers Stich von 1500 zeigt nach Meinung des Autors Herzog Albrecht IV. und seine Gemahlin Kunigunde von Österreich in der Estrade des Erkers.

[16] Die zwischen 1470 und 1480 entstandene Kopie mit Wasserfarben auf Papier der Pariser Nationalbibliothek (Beschreibung im Ausstellungskatalog [AK] Wittelsbach und Bayern, Bd. I/2, München 1980, S. 27) zeigt die unterschiedlichen Charaktere der fürstlichen Brüder und stellt dem würdigen Johann IV. mit Schaube und Kappe den höfisch eleganten Sigmund in seiner Lockenpracht gegenüber. Zufällig findet sich in der Sammlung der Bibliothèque Nationale in Paris auch der einzige liturgische Gegenstand, der unmittelbar mit dem hl. Sigismund in Verbindung gebracht werden kann: Der zierliche Goldkelch mit Patene aus dem Schatzfund von Gourdon, siehe *W. F. Volbach:* Frühzeit des Mittelalters, München 1968, S. 220–222, 365.

[17] MB 18, 516; siehe auch *Hans H. Schreiber:* Zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Gutes Streiflach in: Amperland 1993, 33–39.

[18] »Darauff wir zu Lande komen sein vnd haben gemerckt das Hertzog Sygmund alleyn grossennhoffe vnzymlich vnd sunder zerung vnd koste gehalten vnd geprauchte hat …«, schreibt Albrecht in einem undatierten 7-seitigen Bericht, in dem er seine Erfahrungen mit dem älteren Bruder schildert und zugleich seinen Anspruch auf Mitregierung anmeldet. BayHStA Fürstensachen 252, fol. 26–29.

[19] BayHStA GHA HU 655, 809.

[20] BayHStA GHA Korrespondenz-Akt 574, fol. 19.

[21] BayHStA GHA HU 665.

[22] BayHStA GHA Korrespondenz-Akt 574, fol. 32; siehe auch *Alois Angerpointner:* Die Schlösser und Hofmarken Unterweilbach und Deutenhofen in: Amperland 1985, 118–122, sowie Urkunden des Heiliggeistspitals in München, München 1960, S. 509–510 (der Bearbeiter Hubert Vogel schreibt unzutreffend von Oberweilbach). Der im Gewaltsbrief Herzog Sigmunds genannte Ulrich von Montfort aus dem schwäbischen Grafengeschlecht war damals Pfleger von Landsberg, vgl. Schadlosbrief vom 14. Juni 1470, BayHStA Montfort'sches Archiv 178.

[23] *Ulrich Füetrer:* Bayerische Chronik, Neudruck Aalen 1969, S. 230.

[24] *Johan Huizinga:* Der Herbst des Mittelalters, Stuttgart 1975, S. 246 ff.

[25] Stahleder, 412 bzw. 402.

[26] Dem aus zwei Ehen »kinderlosen« Erzherzog Sigmund, der häufig zu Besuch in München weilte und der schon 1459 mit den Herzögen Johann und Sigmund wegen der vorderösterreichischen Lande korrespondiert hatte (BayHStA Fürstensachen 250, fol. 5), ist der Kirchenbau von St. Sigmund im Nordtiroler Sellrain zu verdanken.

[27] Der Arzt und Schriftsteller Hans Hartlieb (1400–1468) hatte bereits Albrecht III. als Berater und Leibarzt gedient. Er war mit Sibilla Neufarer, einer illegitimen Tochter des Herzogs, verheiratet.

[28] Bayer. Staatsbibliothek Cgm 261: »seyt nu dw aller hochgeloppter fürst herczog Sigmund pfalczgraff bey Rein etc. […] an mich doctor Hartlieb begert hast das hoch verborgen buech«; *Karin Schneider:* Die deutschen Handschriften der Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 201– 350, Wiesbaden 1970, S. 168.

[29] MB 35.2, S. 392. In Obermenzing wurde nach der aus dem Weiler Pfadendorf im Kreis Ebersberg stammenden Gefährtin des Herzogs sogar eine Straße benannt. Die Liaison zwischen Margarete Pfättendorfer und Herzog Sigmund regte die Phantasie einiger Chronisten an, z. B. *Wilhelm Schreiber:* Geschichte Bayerns, Bd. 1, Freiburg 1889, S. 388. Über diese Geschichtslyrik hat sich schon *Mathieu Schwann* in seiner »Illustrierten Geschichte von Bayern«, Bd. 2, Stuttgart 1890, S. 594, mokiert. Die blumigste Ausschmückung des Verhältnisses stand aber erst noch bevor: *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten, Dachau 1928, S. 283/284.

[30] Unter der Orgelempore des Münchner Liebfrauendoms erinnert ein bemerkenswertes Grabdenkmal an den zu seiner Zeit weitberühmten blinden Organisten.

[31] MB 35.2, 405.

[32] BayHStA GHA HU 670; Transkription der inhaltlich identischen Ausfertigung Herzog Sigmunds in MB 35.2, S. 385.

[33] MB 20, S. 704.

[34] *Oefele,* S. 267; Verrechnungen mit seinem Quatembergeld hatte Sigmund schon früher praktiziert, u. a. 1470 gegenüber Martin von Wallenfels und 1473 gegenüber dem Augsburger Bürger Michael Perckschneider (BayHStA GHA HU 672, 675).

[35] *Riezler,* 469.

[36] BayHStA GHA HU 681. In dieser Menzinger Urkunde vom 14. November 1485 ist außerdem das Bemühen Sigmunds dokumentiert, für seine beiden Söhne Schleißheim oder einen gleichwertigen Edelsitz zu erlangen: »Mer sol vnns sein lieb, darzu kauffen vnd geben, den Sitz zu Sleisheim mit seinem zugehören oder ein annder gut das so gut sey als Sleisheim, dasselb gut so, er vnns also kauffn vnd gebn wirdet, mugen wir alsdann vnnsern zweyen Sunen Hannsen vnd Sigmunden geben, darein hat auch sein lieb verwilligt«.

[37] BayHStA KU Fürstenfeld 1475 Feb. 10.

[38] *Kübler,* 189, 190, 192, 284. Daß Sigmund aber seit seinem Rücktritt 1467 »als seinen ständigen Wohnsitz das Schloß Dachau« wählte, läßt sich allein mit den lokalen Begebenheiten nicht belegen. Da er in seiner letztwilligen Verfügung von 1485 nur über seine fahrende Habe in Menzing und in seinem Münchner Haus an der Kreuzgasse testierte, wird er, Grünwald vielleicht ausgenommen, die anderen Sitze nur gelegentlich aufgesucht haben.

[39] Während *Riezler* aufgrund kritischer Analyse der lateinischen Inschrift auf ein Gelübde Sigmunds schließt, sieht *Stahleder* die Grundsteinlegung allein durch die Abwesenheit Albrechts IV. aufgrund des Böckleraufstands und der Auseinandersetzungen mit seinem Bruder Christoph bedingt; vgl. Chronik der Stadt München, S. 416.

[40] Der vollständige Text der Inschrift u. a. bei *Lothar Altmann* in: Monachium Sacrum, Bd. 2, München 1994, S. 12.

[41] *Susanne Fischer* in: Monachium Sacrum, Bd. 2, S. 410, 414.

[42] *Georg Schwaiger* in: Monachium Sacrum, Bd. 1, S. 58; *Lothar Altmann* und *Robert Münster* ebd. Bd. 2, S. 13 bzw. 593.

[43] *Stahleder,* 469 und *Schwaiger,* 30.

[44] *Adolf Thurner (Hrsg.):* Die St. Wolfgangkirche zu Pipping, München 1990, S. 24.

[45] *Franz Schaehle:* Menzing, Obermenzing 1927, S. 87.

[46] *Lothar Altmann:* St. Wolfgang in Pipping und kein Ende, in: Amperland 1990, S. 569.

[47] *Werner Bös/Thomas Klinger:* Gotik in Oberbayern, München 1992, S. 46, und *Lothar Altmann:* St. Wolfgang in Pipping, eine Pilgerkirche?, in: Amperland 1996, S. 302–308.

[48] *Otto E. Wolf* in: Blutenburg – Beiträge zur Geschichte von Schloß und Hofmark Menzing, München 1985, S. 166 Anm. 5.

[49] *Thurner,* 118.

[50] *Vogelsgesang,* 39.

[51] *Dieter Birmann:* Die Sonnenuhr im Schloß Blutenburg, in: Amperland 1987, S. 388–391.

[52] *Füetrer,* 262.

[53] *Johannes Erichsen* in: Blutenburg – Beiträge, S. 37. *Michael Schattenhofer* weist in seinen Beiträgen zur Geschichte der Stadt München (OA 109 Heft 1, München 1984, S. 44) auf den Entwurf einer Münchner Hofordnung von 1465 hin, wonach der gesamte Hofstaat der herzoglichen Brüder Sigmund, Albrecht, Christoph und Wolfgang nur 164 Personen mit 121 Pferden umfassen sollte. Ganze vier berittene Leibtrabanten bildeten in einer Stadt von mehr als 10.000 Einwohnern die herzogliche Leibwache.

[54] BayHStA GHA HU 809: »Nach dem wir sehen vnd bedenckhen die zergengelicheit dieser wellt Vnd sunnder wer jm selb, jn seinem leben, mit heilwertigen guten werckhen, nit ein aufsteigen macht, zu dem Vnzergengelichen Reich des ewigen lebens, Vnd das auf sein nachkomen spart, das offt einer, an seiner sel heil vnd selikeit, versawmt wirdet.«

[55] *Schaehle,* 87.

[56] AK Herzöge und Heilige, München 1993, S. 175, 249.

[57] *Claus Grimm* in: Blutenburg – Beiträge, S. 193/194.

[58] *Norbert Lieb:* München – die Geschichte seiner Kunst, München 1982, S. 62.

[59] *Lothar Altmann:* Aufkirchen Starnberger See, Kleiner Kunstführer Nr. 1711, München 1988.

[60] AK In Tal und Einsamkeit, München 1988, S. 36.

[61] *Oefele,* 294. Damit wäre auch noch 16 Jahre später als bisher angenommen eine Visitation des Klosters durch einen Morimonder Abt belegt; vgl. *Edgar Krausen:* Französische Zisterzienseräbte als Visitatoren in Kloster Fürstenfeld, in: Amperland 1987, S. 437–440.

[62] *Oefele,* 295. Jörg Hartwein wurde 1484 wegen Totschlags hingerichtet, siehe *Kübler,* 62.

[63] *Oefele,* 296.

[64] *Oefele,* 292.

[65] BayHStA KL B Franziskaner Provinz 1, fol. 9.

[66] *Wilhelm Kücker:* Das alte Franziskanerkloster in München, OA 86, München 1963, S. 95, 99.

[67] *Solleder,* 484, Anm. 2. Die Quelle erweist sich als kursorische Einleitung zu der unvollendet gebliebenen Franziskanerchronik (vgl. Anm. 65). Auch die Akten über die Anlage des Franziskanerfriedhofs (BayHStA KL München – Franziskanerkloster 1) bestätigen nicht, dass Sigmund im Barfüßerkloster bestattet wurde.

Schätz suchen und darnach graben mag durch sich und die er dazu noturftig ist, und ob im Gott der Her das Geluck gäb, das er Gold, Silber Muns oder Edlgestain fund, davon sol uns unser Tail und im darin desgleichen auch sein Tail vollgen«.

[15] *Enno Burmeister:* Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Hofes in München, München 1999, S. 34. Matthäus Zasingers Stich von 1500 zeigt nach Meinung des Autors Herzog Albrecht IV. und seine Gemahlin Kunigunde von Österreich in der Estrade des Erkers.

[16] Die zwischen 1470 und 1480 entstandene Kopie mit Wasserfarben auf Papier der Pariser Nationalbibliothek (Beschreibung im Ausstellungskatalog [AK] Wittelsbach und Bayern, Bd. I/2, München 1980, S. 27) zeigt die unterschiedlichen Charaktere der fürstlichen Brüder und stellt dem würdigen Johann IV. mit Schaube und Kappe den höfisch eleganten Sigmund in seiner Lockenpracht gegenüber. Zufällig findet sich in der Sammlung der Bibliothèque Nationale in Paris auch der einzige liturgische Gegenstand, der unmittelbar mit dem hl. Sigismund in Verbindung gebracht werden kann: Der zierliche Goldkelch mit Patene aus dem Schatzfund von Gourdon, siehe *W. F. Volbach:* Frühzeit des Mittelalters, München 1968, S. 220–222, 365.

[17] MB 18, 516; siehe auch *Hans H. Schreiber:* Zur Siedlungs- und Kulturgeschichte des Gutes Streiflach in: Amperland 1993, 33–39.

[18] »Darauff wir zu Lande komen sein vnd haben gemerckt das Hertzog Sygmund alleyn grossennhoffe vnzymlich vnd sunder zerung vnd koste gehalten vnd geprauchte hat …«, schreibt Albrecht in einem undatierten 7-seitigen Bericht, in dem er seine Erfahrungen mit dem älteren Bruder schildert und zugleich seinen Anspruch auf Mitregierung anmeldet. BayHStA Fürstensachen 252, fol. 26–29.

[19] BayHStA GHA HU 655, 809.

[20] BayHStA GHA Korrespondenz-Akt 574, fol. 19.

[21] BayHStA GHA HU 665.

[22] BayHStA GHA Korrespondenz-Akt 574, fol. 32; siehe auch *Alois Angerpointner:* Die Schlösser und Hofmarken Unterweilbach und Deutenhofen in: Amperland 1985, 118–122, sowie Urkunden des Heiliggeistspitals in München, München 1960, S. 509–510 (der Bearbeiter Hubert Vogel schreibt unzutreffend von Oberweilbach). Der im Gewaltsbrief Herzog Sigmunds genannte Ulrich von Montfort aus dem schwäbischen Grafengeschlecht war damals Pfleger von Landsberg, vgl. Schadlosbrief vom 14. Juni 1470, BayHStA Montfort'sches Archiv 178.

[23] *Ulrich Füetrer:* Bayerische Chronik, Neudruck Aalen 1969, S. 230.

[24] *Johan Huizinga:* Der Herbst des Mittelalters, Stuttgart 1975, S. 246 ff.

[25] Stahleder, 412 bzw. 402.

[26] Dem aus zwei Ehen »kinderlosen« Erzherzog Sigmund, der häufig zu Besuch in München weilte und der schon 1459 mit den Herzögen Johann und Sigmund wegen der vorderösterreichischen Lande korrespondiert hatte (BayHStA Fürstensachen 250, fol. 5), ist der Kirchenbau von St. Sigmund im Nordtiroler Sellrain zu verdanken.

[27] Der Arzt und Schriftsteller Hans Hartlieb (1400–1468) hatte bereits Albrecht III. als Berater und Leibarzt gedient. Er war mit Sibilla Neufarer, einer illegitimen Tochter des Herzogs, verheiratet.

[28] Bayer. Staatsbibliothek Cgm 261: »seyt nu dw aller hochgeloppter fürst herczog Sigmund pfalczgraff bey Rein etc. […] an mich doctor Hartlieb begert hast das hoch verborgen buech«; *Karin Schneider:* Die deutschen Handschriften der Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 201– 350, Wiesbaden 1970, S. 168.

[29] MB 35.2, S. 392. In Obermenzing wurde nach der aus dem Weiler Pfadendorf im Kreis Ebersberg stammenden Gefährtin des Herzogs sogar eine Straße benannt. Die Liaison zwischen Margarete Pfättendorfer und Herzog Sigmund regte die Phantasie einiger Chronisten an, z. B. *Wilhelm Schreiber:* Geschichte Bayerns, Bd. 1, Freiburg 1889, S. 388. Über diese Geschichtslyrik hat sich schon *Mathieu Schwann* in seiner »Illustrierten Geschichte von Bayern«, Bd. 2, Stuttgart 1890, S. 594, mokiert. Die blumigste Ausschmückung des Verhältnisses stand aber erst noch bevor: *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten, Dachau 1928, S. 283/284.

[30] Unter der Orgelempore des Münchner Liebfrauendoms erinnert ein bemerkenswertes Grabdenkmal an den zu seiner Zeit weitberühmten blinden Organisten.

[31] MB 35.2, 405.

[32] BayHStA GHA HU 670; Transkription der inhaltlich identischen Ausfertigung Herzog Sigmunds in MB 35.2, S. 385.

[33] MB 20, S. 704.

[34] *Oefele,* S. 267; Verrechnungen mit seinem Quatembergeld hatte Sigmund schon früher praktiziert, u. a. 1470 gegenüber Martin von Wallenfels und 1473 gegenüber dem Augsburger Bürger Michael Perckschneider (BayHStA GHA HU 672, 675).

[35] *Riezler,* 469.

[36] BayHStA GHA HU 681. In dieser Menzinger Urkunde vom 14. November 1485 ist außerdem das Bemühen Sigmunds dokumentiert, für seine beiden Söhne Schleißheim oder einen gleichwertigen Edelsitz zu erlangen: »Mer sol vnns sein lieb, darzu kauffen vnd geben, den Sitz zu Sleisheim mit seinem zugehören oder ein annder gut das so gut sey als Sleisheim, dasselb gut so, er vnns also kauffn vnd gebn wirdet, mugen wir alsdann vnnsern zweyen Sunen Hannsen vnd Sigmunden geben, darein hat auch sein lieb verwilligt«.

[37] BayHStA KU Fürstenfeld 1475 Feb. 10.

[38] *Kübler,* 189, 190, 192, 284. Daß Sigmund aber seit seinem Rücktritt 1467 »als seinen ständigen Wohnsitz das Schloß Dachau« wählte, läßt sich allein mit den lokalen Begebenheiten nicht belegen. Da er in seiner letztwilligen Verfügung von 1485 nur über seine fahrende Habe in Menzing und in seinem Münchner Haus an der Kreuzgasse testierte, wird er, Grünwald vielleicht ausgenommen, die anderen Sitze nur gelegentlich aufgesucht haben.

[39] Während *Riezler* aufgrund kritischer Analyse der lateinischen Inschrift auf ein Gelübde Sigmunds schließt, sieht *Stahleder* die Grundsteinlegung allein durch die Abwesenheit Albrechts IV. aufgrund des Böcklerаufstands und der Auseinandersetzungen mit seinem Bruder Christoph bedingt; vgl. Chronik der Stadt München, S. 416.

[40] Der vollständige Text der Inschrift u. a. bei *Lothar Altmann* in: Monachium Sacrum, Bd. 2, München 1994, S. 12.

[41] *Susanne Fischer* in: Monachium Sacrum, Bd. 2, S. 410, 414.

[42] *Georg Schwaiger* in: Monachium Sacrum, Bd. 1, S. 58; *Lothar Altmann* und *Robert Münster* ebd. Bd. 2, S. 13 bzw. 593.

[43] *Stahleder,* 469 und *Schwaiger,* 30.

[44] *Adolf Thurner (Hrsg.):* Die St. Wolfgangkirche zu Pipping, München 1990, S. 24.

[45] *Franz Schaehle:* Menzing, Obermenzing 1927, S. 87.

[46] *Lothar Altmann:* St. Wolfgang in Pipping und kein Ende, in: Amperland 1990, S. 569.

[47] *Werner Bös/Thomas Klinger:* Gotik in Oberbayern, München 1992, S. 46, und *Lothar Altmann:* St. Wolfgang in Pipping, eine Pilgerkirche?, in: Amperland 1996, S. 302–308.

[48] *Otto E. Wolf* in: Blutenburg – Beiträge zur Geschichte von Schloß und Hofmark Menzing, München 1985, S. 166 Anm. 5.

[49] *Thurner,* 118.

[50] *Vogelsgesang,* 39.

[51] *Dieter Birmann:* Die Sonnenuhr im Schloß Blutenburg, in: Amperland 1987, S. 388–391.

[52] *Füetrer,* 262.

[53] *Johannes Erichsen* in: Blutenburg – Beiträge, S. 37. *Michael Schattenhofer* weist in seinen Beiträgen zur Geschichte der Stadt München (OA 109 Heft 1, München 1984, S. 44) auf den Entwurf einer Münchner Hofordnung von 1465 hin, wonach der gesamte Hofstaat der herzoglichen Brüder Sigmund, Albrecht, Christoph und Wolfgang nur 164 Personen mit 121 Pferden umfassen sollte. Ganze vier berittene Leibtrabanten bildeten in einer Stadt von mehr als 10.000 Einwohnern die herzogliche Leibwache.

[54] BayHStA GHA HU 809: »Nach dem wir sehen vnd bedenckhen die zergengelicheit dieser wellt Vnd sunnder wer jm selb, jn seinem leben, mit heilwertigen guten werckhen, nit ein aufsteigen macht, zu dem Vnzergengelichen Reich des ewigen lebens, Vnd das auf sein nachkomen spart, das offt einer, an seiner sel heil vnd selikeit, versawmt wirdet.«

[55] *Schaehle,* 87.

[56] AK Herzöge und Heilige, München 1993, S. 175, 249.

[57] *Claus Grimm* in: Blutenburg – Beiträge, S. 193/194.

[58] *Norbert Lieb:* München – die Geschichte seiner Kunst, München 1982, S. 62.

[59] *Lothar Altmann:* Aufkirchen Starnberger See, Kleiner Kunstführer Nr. 1711, München 1988.

[60] AK In Tal und Einsamkeit, München 1988, S. 36.

[61] *Oefele,* 294. Damit wäre auch noch 16 Jahre später als bisher angenommen eine Visitation des Klosters durch einen Morimonder Abt belegt; vgl. *Edgar Krausen:* Französische Zisterzienseräbte als Visitatoren in Kloster Fürstenfeld, in: Amperland 1987, S. 437–440.

[62] *Oefele,* 295. Jörg Hartwein wurde 1484 wegen Totschlags hingerichtet, siehe *Kübler,* 62.

[63] *Oefele,* 296.

[64] *Oefele,* 292.

[65] BayHStA KL B Franziskaner Provinz 1, fol. 9.

[66] *Wilhelm Kücker:* Das alte Franziskanerkloster in München, OA 86, München 1963, S. 95, 99.

[67] *Solleder,* 484, Anm. 2. Die Quelle erweist sich als kursorische Einleitung zu der unvollendet gebliebenen Franziskanerchronik (vgl. Anm. 65). Auch die Akten über die Anlage des Franziskanerfriedhofs (BayHStA KL München – Franziskanerkloster 1) bestätigen nicht, dass Sigmund im Barfüßerkloster bestattet wurde.

[68] *Claudia List:* Die mittelalterlichen Grablegen der Wittelsbacher in Altbayern in: AK Wittelsbach und Bayern, Bd. I/1, München 1980, S. 533.

[69] *Oefele,* 730: »Obiit autem Sigismundus anno Domini MDI indutus ante paucos dies habitu S. Francisci, sepeliturque Monaci in Ecclesia B. Mariae virginis.«

[70] *Stahleder,* 602.

[71] BayHStA Fürstensachen 299, fol. 3/4. Mit Schreiben vom 10. Februar 1501 hat auch Herzog Friedrich III. von Sachsen, der spätere Beschützer Luthers, sein Beileid übermittelt; a. a. O., fol. 9/10.

[72] »cho'l nome di Dio e di ghuadagno« – *Iris Origo:* Im Namen Gottes und des Geschäfts – Lebensbild eines toskanischen Kaufmanns der Frührenaissance, München 1993, S. 9.

[73] *Gislind Ritz:* Die Katakombenheiligen St. Sigismund und St. Ernest in St. Jakob Dachau, in: Amperland 1992, S. 226–230.

[74] *Jörg K. Hoensch:* Kaiser Sigismund, München 1996, S. 482 ff.

[75] *Bertalan Kéry:* Kaiser Sigismund – Ikonographie, Wien 1972; AK Hans Multscher, Ulm 1997, S. 298. 1410 hatte der Kaiser bei einem Treffen in der Zips von Großfürst Witold von Litauen zwölf zobelbesetzte Hüte geschenkt erhalten. Ausgehend von Pisanellos Porträt, Zeichnung und Bildnismedaille wurde der exotische Pelzhut als persönliches Signum des Kaisers, aber auch bei der Darstellung des Heiligen genutzt. Die Kopfbedeckung der Sigismundsfigur im Freisinger Dom wie auch die die Kappe des Heiligen im Freisinger Glasfensterfragment zu Güntersdorf (siehe AK Freising – Geistliche Stadt, S. 287) ließen sich damit erklären. Eine der qualitätvollsten Darstellungen des Kaisers als hl. Sigismund zeigt die Außenseite des linken Flügels (jetzt in der Staatsgalerie Augsburg) des Kreuzigungs-Tryptichons von Hans Burgkmair d. Ä. in der Alten Pinakothek. Demselben Künstler verdanken wir ferner zwei Holzschnitte mit den Patronen des Hochstifts in Freisinger Missalen von 1492 und 1502. Vielleicht hat auch die hoheitsvolle Darstellung von Herzog Sigmunds Namenspatron auf dem Glasfenster der Untermenzinger Martinskirche ihr Vorbild in Kaiser Sigismund.

[76] *Malcolm Todd:* Die Germanen, Stuttgart 2000, S. 195; *Joseph Calmette:* Die großen Herzöge von Burgund, München 1963, S. 8.

[77] Die Erdrosselung Sigerichs, aber auch die spätere Ermordung der Königsfamilie wurden von der historischen Forschung erst jüngst als typische Beispiele barbarischen Handelns im Dunkel des Frühmittelalters hervorgehoben; siehe *Georg Scheibelreiter:* Die barbarische Gesellschaft – Mentalitätsgeschichte der europäischen Achsenzeit 5. – 8. Jahrhundert, Darmstadt 1999, S. 169, 183, 222.

[78] »... ultione divina de vestigio prosequente.« – *Gregor von Tours:* Historiarum III, 5/6.

[79] Coulmiers im Département Loiret, etwa 15 km westlich Orléans; 7 km nördlich davon befindet sich die Ortschaft Saint Sigismond, wo sich über dem früheren »Puit de St. Sigismond« die Kirche erhebt.

[80] *Stephan Randlinger:* Die Verehrung des hl. Sigismund, des zweiten Diözesanpatrons, in Freising in: Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des hl. Korbinian, München 1924, S. 351.

[81] *Stadler/Ginal:* Vollständiges Heiligenlexikon Bd. 5, Augsburg 1882, S. 291. Möglicherweise gelangten Teile der oberen Hirnschale später nach Matzenheim, wo sie sich auf einem hölzernen Totenkopf befinden. Nach Feststellungen des Pfarrers von St. Sigmund im Sellrain erhielt am 3. 7. 1977 die Pfarrkirche in Heiligenstein bei Speyer aus Matzenheim im Elsass einen Teil der Hirnschale als Reliquie.

[82] Wahrscheinlich brachte der hl. Bischof Ulrich von Augsburg gegen 940 Schädelteile des hl. Sigismund mit nach Einsiedeln, als er Reliquien des hl. Mauritius aus Agaunum dorthin überführte; vgl. *Georg Herr:* Einsiedeln, München-Zürich, 1988, S. 8.

[83] *Arnpeckh,* Chroniken, 199.

[84] *Anton Bauer:* Der Dom als Wallfahrtskirche, in: Der Freisinger Dom – Beiträge zu seiner Geschichte (26. Sbl. d. Hist. Ver. FS), Freising 1967, S. 265.

[85] *Karl Lamprecht:* Deutsche Geschichte, Leipzig 1892, S. 108.

[86] Von der Stadt Arles abgeleiteter, um 1200 aufgekommener Name für das Königreich Burgund. Das »regnum Arelatense« kam durch Kaiser Konrad II. 1033 unter die Herrschaft des Heiligen Römischen Reiches, tendierte jedoch traditionell stets zur Krone Frankreichs.

[87] Veit Arnpeckh berichtet dazu in seiner Chronica Baioarium: »Corpus vero S. Sigismundi regis et martyris cum matre et filia in Bohemiam ad castrum Pragensem est allatum per Carolum IV Romanorum imperatorem et regem Bohemie ex Agauno anno Domini 1364.« Angeblich stiftete Karl IV. der Pfarrkirche zu St. Maurice d'Agaune damals einen eigenen Reliquienschrein, vgl. *Wolfgang Braunfels (Hrsg):* Lexikon der Christlichen Ikonographie, Bd. 8, Freiburg 1976, S. 351.

[88] AK Freising – Geistliche Stadt, Freising 1989, S. 383.

[89] *Michael Mitterauer:* Ahnen und Heilige – Namengebung in der europäischen Geschichte, München 1993, S. 330.

[90] *Randlinger,* 362. Zugleich erhielt auch der Großvater der vierten Gemahlin Karls IV., der polnische König Kasimir der Große, eine Sigismund-Reliquie, die von einem Büstenreliquiar im Dom zu Plock in Masowien umschlossen wird.

[91] *Oefele,* 190.

[92] *Bauer,* 266.

[93] *Alfons Mitterwieser:* Der Dom zu Freising und sein Zubehör zu Ausgang des Mittelalters (11. Sbl. d. Hist. Ver. FS), Freising 1917, S. 46. 1470 brachte z. B. der Knecht eines Bürgers aus dem oberösterreichischen Steyr ein Pferd, ein Bauer aus Steinhöring eine Kuh. 1487 gab der Maier von Giggenhausen eine Kuh, 1490 verlobte der Müller zu Gaden eine Kalbin und opferte schließlich 10 Schilling. 1495 erhielt St. Sigismund gleich zwei Kühe, nämlich aus Frontenhausen und Zolling.

[94] AK Freising, 279.

[95] *Arnpeckh,* Chroniken, 700. Das Interesse Maximilians am Heiligtum des burgundischen Königs erklärt sich aus seiner ersten Ehe 1477–1482 mit Maria von Burgund.

[96] *Stahleder,* 398.

[97] AK Freising, 315.

[98] *Bauer,* 268–270: »Am wertvollsten ist der noch erhaltene Bestand an eisernen Weihegaben, wohl des 15. Jhdts. Heute noch sind diese Votivgaben an der Südwand des Domes bei St. Sigismund aufgehängt: Sieben Stücke, unter ihnen zwei Häuschen, wohl bei Feuersbrünsten gelobt, ein schlanker Fuß bis zum Knie reichend, eine Gefangenenkette, eine Fußstütze, zwei Schienen (?) aus Blech«.

[99] *Kenneth Clark:* Zivilisation, Hamburg 1970, S. 131.

[100] Dazu *Ludwig H. Heydenreich* in: Italienische Renaissance – Anfänge und Entfaltung, München 1972, S. 335: »Der Künstler hatte einem hintergründigen Wunsch des Auftraggebers nachzukommen: im Gedenken an die Gunst des Kaisers Sigismund, der ihm vor Jahren die Markgrafenwürde verliehen hatte, ließ Malatesta dem gemeinsamen Namenspatron die Züge des Kaisers geben.«

[101] *Pier Giorgio Pasini:* Il Tempio Malatestiano, Bologna 1981.

[102] *Hans-Rudolf Meier,* Romanische Schweiz, Würzburg 1996, S. 271 und Tafel XXXI.

[103] *Albert Kutal:* Gotische Kunst in Böhmen, Prag 1971, S. 65, 101, 109.

[104] *Angelo Maria Raggi* in: Biblioteca Sanctorum Vol. 11, Roma 1968, Sp. 1045/47. Lexikon der christlichen Ikonographie Bd. 8, 1976 (Nachdruck 1994), Sp. 349–351.

[105] *Rainer Kahsnitz:* Der Freisinger Hochaltar des Jakob Kaschauer, München-Berlin 1998, S. 55, 74. Die Figurengruppe ist farbig abgebildet im neuen Handbuch des Bayerischen Nationalmuseums, München 2000, S. 55. Für das Antlitz des hl. Sigismund soll übrigens die Darstellung Kaiser Sigismunds auf dem zeichnerischen Gruppenporträt von 1424 der Pariser Sammlung Rothschild als Vorbild gedient haben, siehe *Kéry,* 49. Außerdem hatte Kaiser Sigismund im August 1434 dem Stifter des Altars in Freising einen Besuch abgestattet, siehe *Stahleder,* 300/301.

[106] *Josef Weingartner:* Die Kunstdenkmäler Südtirols, Bd. 1, Bozen 1985, S. 472 u. Tafel XIX. Das Retabel war allerdings für den deutlich kleineren Vorgängerbau der heutigen Kirche konzipiert.

[107] *Lothar Altmann:* St. Kastulus Moosburg, Kleiner Kunstführer Nr. 1075, München 1990.

[108] *Herbert Schindler:* Der Schnitzaltar, Regensburg 1978, S. 193.

[109] *August Alckens:* Hans Leinberger und seine Werke in Moosburg, in: Amperland 1969, S. 2.

[110] *Gloria Ehret:* Hans Wertinger, München 1976, S. 110.

[111] Die Beschreibung folgt im Wesentlichen dem AK Hans Holbein d. Ä. und die Kunst der Spätgotik, Augsburg 1965, S. 150. Bei Szene 13 wird im AK Freising auf S. 280 und auch im Diözesanmuseum irrtümlich der fränkische König Chlodomer angegeben, der zu diesem Zeitpunkt schon tot war.

[112] Monumenta Germaniae Historica, SS rer. Merov. II, S. 330–340.

[113] *Richard Benz:* Die Legenda aurea, Berlin 1963, S. XXXIII.

[114] *Susanna Burger:* Die Schloßkapelle zu Blutenburg bei München, München 1978, S. 242. Die Autorin hat sich bisher am intensivsten mit der Persönlichkeit Sigmunds befasst. Sie betont die Rückwärtsgewandtheit des Herzogs, von dem im Gegensatz zu seinen Brüdern kein Italienaufenthalt bekannt ist (a. a. O., S. 10).

[115] *Lothar Altmann:* Blutenburg, Kleiner Kunstführer Nr. 61, München 1981.

[116] Claus Grimm hat durch Infrarot-Reflektographie neue Einsichten in die Ausführungsstufen und Typik der Unterzeichnung der Blutenburger Tafeln und des Sigmund-Porträts der Alten Pinakothek gewonnen. Danach muss letzteres der Polack-Werkstatt zugeschrieben werden; siehe Blutenburg – Beiträge, S. 203–207.

[117] *Burger,* 243.

[118] Bayer. Staatsbibliothek Cgm 134 fol. 1'. Das von Herzog Sigmund in Auftrag gegebene »buch heyst sant anshelmus frog vnd vnser liben frawen clag«; siehe *Erich Petzet:* Die deutschen Pergament-Handschriften Nr. 1–200 der Staatsbibliothek in München, München 1920, S. 250. Bereits 1489 hatte der Indersdorfer Chorbruder Paul Sewer, dessen Bruder Martin Sewer Kämmerer Herzog Sigmunds war, ein Buch über »Hans Tuchers Reise nach dem heiligen Lande im Jahre 1479/80« für den Herzog geschrieben (Cgm 24; Petzet, 41).

[119] Der Wittelsbachische Hausvertrag von Pavia 1329 hatte zwar die Besitzungen geteilt, aber die Einheitlichkeit der Dynastie gewahrt. Deshalb führten die altbayrischen wie die Pfälzer Wittelsbacher weiterhin die Titel eines Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Bayern. AK Der Griff nach der Krone – die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter, Regensburg 2000, S. 226.

[120] *Bös/Klinger,* 100.

[121] AK Münchner Gotik in Freising, Regensburg 1999, S. 217. Mit dem hl. Bartholomäus hatte sich Sigmund nicht nur auf dem Hochaltar der Blutenburger Schlosskapelle abbilden lassen, sondern auch in Andechs, wie das im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrte Altarfragment zeigt.

[122] *Lothar Altmann:* Untermenzing, St. Martin, Kleiner Kunstführer Nr. 1871, München, 1991.

An dieser Stelle sei Herrn Dr. Altmann, der sich in den Beiträgen zur Geschichte von Schloss und Hofmark Menzing eingehend mit dem Bildprogramm der Schlosskapelle Blutenburg beschäftigt hat, herzlich für seine Bereitschaft gedankt, das Manuskript durchzusehen und wertvolle Hinweise zu geben.

Anschrift des Verfassers:
Günter Eckardt, Schwarzgrabenweg 20 R, 85757 Karlsfeld

Veranstaltungskalender

Museums- und Heimatverein Altomünster e. V.

St. Birgittenhof 6, 85250 Altomünster
Telefon 0 82 54/95 43 (Museum) oder 9 97 80
(1. Vorsitzender Peter Schultes)
Öffnungszeiten des Museums: Mi. bis Sa. 13–16 Uhr, So. 13–17 Uhr

Jahresprogramm 2001/2002

Ausstellung bis So., 6. 1. 2002
Ludwig Thoma, Ignatius Taschner und Altomünster
Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Museumsverein Dachau anläßlich des 80. Todestages von Ludwig Thoma
»Wenn ich zurückdenke, am schönsten wars doch in Dachau« oder »Nichts schöneres als das Gewühl … an einem Markttag in Altomünster« – mit solchen Superlativen charakterisierte Ludwig Thoma das Dachauer Land. Unter den vielen Bekannten und »Freinderln« Thomas war der Künstler Ignatius Taschner, genannt »Nazi«, seit 1903 der einzige Herzensfreund. Taschners Tante lebte als Gesellschafterin in Altomünster, weshalb sich der Künstler des öfteren in den 90er Jahren hier einfand. Er traf sich mit Thoma zur Jagd rund um Unterweikertshofen. Die Ausstellung thematisiert die Beziehung zwischen Literaten und Künstler. Im Vordergrund steht das literarische Schaffen Thomas. Es wird eine Ausstellung gezeigt, die Richard Lemp 1986 für den Museumsverein Dachau erstellte, ergänzt um die Bezüge zu Taschner und Altomünster. Unbekanntes wird erstmals in Zusammenarbeit der beiden Museumsvereine Dachau und Altomünster vorgestellt.
Altomünster und sein Umland spielten eine größere Rolle für Thoma, als bisher bekannt war. Nicht von ungefähr schreibt er: »Ein braves, fleißiges, mit uralter Sitte fest verwurzeltes Volk lebt und schafft hier; die hochgewachsenen Männer, ihre drallen Weiber und die flachsblonden Kinder sind von gut erhaltener deutscher Art; ihre Weise, das Leben derb und fröhlich zu führen, sich nie von der harten Arbeit oder vom Ungemach das Gemüt beschweren zu lassen, ihre laute Freude an Feiertagen, und neben der Gutmütigkeit auch wieder unbändiger Trotz, das alles weist hin auf unverfälschte altbayrische Abstammung.«

Ausstellung 25. 1.–24. 2. 2002:
Gerhard Taschner – Der legendäre Geiger
Eine Ausstellung der Gerhard-Taschner-Gesellschaft
Eröffnung: Freitag, 25. 1. 2002, 19.30 Uhr, Museumsforum

Ausstellung 15. 3. – 14. 4. 2002:
»Schleier und Kukulle« – Ordenstrachten der katholischen Kirche
Eröffnung: Freitag, 15. 3. 2002., 20 Uhr, Museumsforum

Ausstellung 5. 5.–16. 6. 2002:
Altomünsterer Allerlei – Kunst und Krempel aus Bauern- und Bürgerhäusern
Ausstellung im Rahmen der »Kulturtage Altomünster 2002«
Eröffnung: Sonntag, 5. 5. 2002, 15 Uhr, Museumsforum

Ausstellung 27. 9.–17. 11. 2002:
Dachauer Landschaftsmalerei
Bilder aus der Sammlung der Sparkasse Dachau und des Museumsvereins Dachau
Eröffnung: Freitag, 27. 9. 2002, 19.30 Uhr, Museumsforum

Heimatverein Indersdorf e. V.

Erhard-Prunner-Str. 11, 85229 Markt Indersdorf
Telefon 0 81 36/52 21 (1. Vorsitzender Josef Berghammer)

Die Vorträge beginnen jeweils um 20 Uhr in der Klostergaststätte. Gäste sind willkommen.

Vortrag 7. 1. 2002:
Zur Geschichte der Mechanisierung der Landwirtschaft
Referent: 1. Bürgermeister Josef Kreitmeir

Vortrag 4. 2. 2002:
»Unser Bürgermeister«
Franz Eder erzählt, es singen und spielen der Albersbacher Dreigesang und die Westerholzhauser »Spurwexl«

Jahreshauptversammlung 5. 3. 2002